

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Telefon interurban Nr. 2670) sowie Verwaltung und Buchdruckerei (Telefon interurban Nr. 2024): MARIBOR, Jurčičeva ul. 4; Filialredaktion in BEOGRAD, Simina ul. 17. Briefliche Anfragen Rückporto beilegen.



Inserten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din. Manuskripte werden nicht retourniert.

Mariborer Zeitung

Laval vorläufig gerettet

Der Zorn des Senats ist abgeflaut — Die Rücksichtnahme auf die außenpolitische Lage — Man hofft, Laval bis zu den Neuwahlen im Sattel zu behalten

Paris, 16. Februar.

Die vom Senator P e g r o n u e t mit 20 Unterchriften eingereichte Interpellation, in der die Aussprache über die allgemeine Politik des Kabinetts Laval gefordert wird, sollte heute nachmittags im Senat zur Sprache kommen, eine Tatsache, die bei der gegenwärtigen Einstellung der Mehrheit des Senats zur Regierung unter gewissen Umständen den Sturz des Kabinetts Laval zur Folge haben könnte. Diese Aussicht ist, wie jetzt als neueste Wendung verlautet, grundrassig von der Vertagung anheimgelassen. Die Lage der Regierung war gestern noch sehr kritisch, sie wird aber heute unter dem Gesichtspunkt dieser Wendung schon weniger kritisch

beurteilt, da es gestern in übermässigen Verhandlungen mit den Funktionären im Senat gelungen sein soll, die Ansicht nahezu legen, daß eine Kabinettskrise augenblicklich in Aussicht auf die Genfer Abrüstungskonferenz u. andere schwebende Verhandlungen nicht am Platze wäre. In diesem Sinne hatte gestern die Republikanische Vereinigung des Senats, der auch Poincaré angehört, eine dementsprechende Entschliessung verabschiedet. Dadurch wurde eine merkliche Entspannung geschaffen, und man hält es in politischen Kreisen für durchaus möglich, daß man jetzt Laval bis zur Durchführung der Neuwahlen werden im Amt behalten können.

Abwegige Völlerverständnis

Das Schlagwort „Wirtschaft“ hat die Sinne derart umnebelt, daß immer, wenn von einem realen Völlerleben der in einem Lebensraum atmenden und sich auswirkenden Völler die Rede ist, der Geist die Fische zu bezahlen hat für die Vorrechtstellung des Materiellen. Gewiß, die Bestrebungen, die sich die Fundierung allgemeinen Wohlstandes zum Ziele setzen, sollen nicht unterschätzt werden. Ziffern sprechen eine bereedte Sprache, in denen sich Elemente der Wirklichkeit enthalten, an denen vorüberzugehen ebenso unsinnig ist wie ja auch die ausschließliche Betonung des Wirtschaftlichen doch immer und wieder in die Sackgasse der materiellen Denkart zu münden gezwungen wird.

In Budapest fand dieser Tage eine Wirtschaftskonferenz inoffizieller Vertreter pan-europäischer Nationalgruppen aus den Nachfolgestaaten statt, bei welcher Gelegenheit die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Völler im Donaubecken zur Diskussion gestellt wurde. Es wurde viel von den Gegensätzen aufgezeigt, die heute zwischen Agrarstaaten und einerseits und Industrie- und andererseits bestehen, man verwies auf die immensen Schwierigkeiten, und es bedurfte schon viel, wenn man zur Einsicht kam, daß im Donaubecken (einschließlich Polens) regionale Wirtschaftsabkommen wenn schon nicht zwischen allen Staaten so doch in Gruppen abgeschlossen werden können. Die Argumente der jugoslawischen Seite von M a n i o l e s c u ins Treffen geführt wurden, übten nachhaltigen Eindruck. Auch die Notwendigkeit einer Zollunion wurde erörtert und mit dem Hinweis darauf, daß das Terrain für eine solche Zollgemeinschaft noch nicht vorbereitet sei, als vorläufig undurchführbar zur Seite gestellt. Was als Schlussergebnis herauskam, läßt sich wie folgt zusammenfassen: Einsetzung eines ständigen Komitees, welches die für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit pläbierende Information zu sammeln hat. . . . Welchen Sinn haben schließlich und endlich alle diese Konferenzen, wenn die Völler immer und wieder um ihre Hoffnung auf praktisch-reale Zusammenarbeit betrogen werden, wenn die konferenzuelle Haarpolstererei um den Dogmentram der Wirtschaftspolitik ausschlaggebend ist in einer Ära tiefster seelischer Depression, in der über 60 Millionen Menschen dieses in großen Konturen aufgezeichneten Donaubeckens buchstäblich dem wirtschaftlichen Ruin entgerungen?

So viel scheint sich an Wahrheit, als Kern herausgeschält zu haben: die Verständigung der Völler untereinander kann nicht ausschließlich im Materiellen begründet werden, der kurzfristige Egoismus, gepaart mit einem irrlicheren Nachkriegsnationalismus, ist das große Uebel, an dem alles krank darniederliegt. Wie sollen sich zwei in den gemeinsamen Lebensraum nebeneinander gestellte Nationen „wirtschaftlich nähern“, wenn den geistigen Bedürfnissen u. jenseits der Grenzen der schärfste Versuch einer geistigen Annäherung als „indisutables Postulat“ schlecht angekreidet wird und die etwa vorhandenen Annäherungsbestrebungen nur mit der Außenpolitik der beiden Länder konform gehen dürfen? Für eine wirtschaftliche Annäherung sind die psychologi-

Vier Kandidaten

Im ersten Wahlgang der deutschen Präsidentschaftswahl — Die Haltung der Mittelparteien

Berlin, 16. Februar.

Da durch die Entschliessung Hindenburgs, die Kandidatur für die Präsidentschaftswahl anzunehmen, die vorläufige Übung des Antrages erzielt ist, wendet sich nun das Interesse der politisch interessierten Öffentlichkeit der Haltung der rechten Parteien zu. Es steht nunmehr fest, daß die Mittelparteien von den Volksparteien bis zur Staatspartei (ehemalige Demokratische Partei) ihre Zustimmung zur Kandidatur Hindenburgs geben werden. Die Sozialdemokraten dürften noch heute in einer Sitzung der Reichsparteileitung ihre Zustimmung für Hindenburg abgeben, was umso erklärlicher ist, als ihnen dazu liegt, einen sachlichen

Kandidaten von vornherein unmöglich zu machen, wenn sie auch keine Hoffnung hegen würden, ihren Mann durchzubringen. Ebenso werden sich auch das Zentrum und die Bayerische Volkspartei noch heute für die Wahl Hindenburgs aussprechen.

Im ersten Wahlgang dürften sich demnach vier Kandidaten gegenüberstellen: H i n d e n b u r g, der Kommunist T h ü l m a n n, ein nationalsozialistischer Kandidat und ein, ein nationalsozialistischer Kandidat (wahrscheinlich H u g e n b e r g selbst). Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß der Stahlhelm, der Hindenburg die Gefolgschaft verweigert hat, eine eigene Kandidatur aufstellt.

Unabhängige Mandschurei

Heute wichtige Beratungen in Mukden — Bedeutsame Erklärungen Inukais vor dem japanischen Staatsrat

Tokio, 16. Februar.

In Mukden sind heute früh die Vertreter von vier mandchurischen Provinzen eingetroffen, um über die Errichtung eines neuen Staates zu beraten.

In einer Rede vor dem japanischen Staatsrat am Ministerpräsident I n u k a i auf dieses Ergebnis zu sprechen. Inukai erklärte, Japan sei zwar nicht interessiert, daß in der Mandschurei ein künstliches Staatsgebilde entsteht, es werde aber, wenn sichere Garan-

tien für eine Stabilität der Verhältnisse gegeben würden, bereit sein, die Errichtung eines selbständigen Staates Mandschurei zu gestatten.

Dem Vernehmen nach wird Japan auch dann, wenn die Unruhen in der Mandschurei abgeebbt sind, starke Truppenkontingente an den beiden wichtigsten Eisenbahnknotenpunkten in der Mandschurei, und zwar in Charbin und in Tschitar, belassen.

Zum Attentat auf den Expreszug Nizza-Paris

Paris, 16. Februar.

Die Polizeibehörden haben in der Angelegenheit des Attentats auf den Expreszug Nizza-Paris eine umfangreiche Suche nach den Tätern eingeleitet, die aber bis zur

Stunde erfolglos blieb. Von den Tätern fehlt nach wie vor jede Spur. Es wurde eine Belohnung von 20.000 Francs demjenigen in Aussicht gestellt, der Angaben machen könnte, die zur Ergreifung der Täter führen könnten. Der Umstand, daß die Detonation etwa 15 Kilometer weit im Umkreis vernommen wurde, läßt die Schlussfolgerung zu, daß bei

schon Voraussetzungen weitaus wichtiger als die rein ziffermäßigen. Diese Völlerwahrheit will aber in den Hauptstädten der Nachfolgestaaten anscheinend nicht als zurecht bestehend erkannt werden. Trennungsmauern, die nach dem Weltkrieg aufgerichtet wurden, werfen ihre Schatten auf die Verständigung, in denen die Pflänzchen der Verständigung keimen sollen. Luft und Wasser allein machen es auch nicht, wenn die Leben spendende Sonnenwärme der geistig-kulturellen Zusammengehörigkeitsbereitschaft fehlt. Es müßte in den Ge-

Marjeille Sprengmittel von ähnlicher Wirkung und in ähnlicher Menge angewendet wurden wie bei Jüterbog und Bia-Torbagn.

Die Pariser Polizei verweist in dem heute herausgegebenen Communiqué auf die von Silvester Matijich in Wien gemachten Angaben, denen zufolge gegen Ende des Jahres noch weitere Attentate bei Amsterdam und auf der Straße Nizza-Paris folgen würden.

Die „Liberté“ nimmt an, daß es sich möglicherweise um einen Kachsch gegen den ehemaligen kommunistischen Deputierten P e r t o n handeln könnte, der sich mit einem Millionenvermögen aus der Politik zurückgezogen habe und der in dem Zuge reiste, auf den das Attentat gerichtet war. Verton soll aus dem Juge nach dem Unglück verschwunden sein.

Chaos in Spanien

Scharfe Maßnahmen der Regierung.

Paris, 16. Februar.

Aus allen Teilen Spaniens kommen Meldungen über den Ausbruch von neuen Streiks, Straßenkämpfen, Attentaten usw. Die Aufrechterhaltung des Regimes kann nur noch mit Hilfe des Militärs bewahrt werden. Zu ersten Zusammenstößen kam es in Jorja, doch fehlen die Einzelmeldungen. Der gestrige Ministerrat hat erneut die schärfsten Maßnahmen zur Bekämpfung der revolutionären Umtriebe erlassen.

Revolverattentat auf einen heftigen Landtagsabgeordneten.

Darmstadt, 16. Februar.

Gestern abends wurde auf den nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten B u t t l e r, der sich auf dem Wege zu einer Fraktionsitzung befand, von rückwärts ein Revolvergeschuß abgegeben, der ihn sehr schwer verletzte. Der Täter — es handelt sich unbedingt um einen politischen Anschlag — ist flüchtig.

Die Gemeindevahlen in Bulgarien.

Sofia, 16. Februar.

Bei den am Sonntag durchgeführten Wahlen in die Gemeindevertretung vermachte der Regierungsbund 50 Prozent sämtlicher Mandate an sich zu bringen. Bemerkenswert ist das Anwachsen der Arbeiterpartei, die in drei Städten die absolute Mehrheit zu erringen vermochte.

Kurze Nachrichten

New York, 16. Februar.

Wie aus Porto Rico berichtet wird, ist dortselbst ein Aufstand ausgebrochen, den der ehemalige Präsidentschaftskandidat Manuel Castro Quejada führt. Die Aufständischen haben sich in die Kaserne von Bella Vista zurückgezogen, von wo sie weiter in das Innere des Landes vorbringen.

London, 16. Februar.

Auf dem Flugplatz in Leuchars in der Grafschaft Fife ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück. Zwei Militärflugzeuge stießen in der Luft zusammen, wobei die beiden Piloten auf der Stelle getötet wurden. Ein Beobachter wurde sehr schwer verletzt.

Börsenbericht

Zürich, den 16. Februar. — Devisen: Beograd 9.05, Paris 20.19, London 17.70, New York 51.2, Mailand 26.65, Prag 15.16, Berlin 121.65.

Zagreb, den 15. Februar. — Devisen: Mailand 290.83—293.23, London 193.70—195.30, New York 5590.23—5618.49, Paris 221.47—222.59, Prag 166.32—167.18, Zürich 1096.15—1101.65.

Jubila, den 16. Februar. — Devisen: Zürich 1096.15—1101.65, London 193.70—195.30, New York 5588.80—5617.06, Paris 221.30—222.10, Prag 166.16—167.02, Triest 201.65—204.05.

Römische Kirche und Faschismus



Der Besuch Mussolinis beim Papst Pius XI. am Jahrestag der Papstkrönung wird in völkischen Kreisen als ein Ereignis von großer weltgeschichtlicher Bedeutung angesehen. Man sieht in diesem Besuch den Ausdruck der endgültigen Aussöhnung zwischen dem Faschismus und dem Vatikan, und den Abschluß einer Polemik, die mit der Unterzeichnung der Verträge zwischen der Kirche und der italienischen Regierung vor drei Jahren eingeleitet wurde. Unsere Aufnahme gibt einen Moment aus diesem historischen Ereignis wieder: die Rückkehr Mussolinis mit seinem Gefolge aus dem Vatikan.

mus und dem Vatikan, und den Abschluß einer Polemik, die mit der Unterzeichnung der Verträge zwischen der Kirche und der italienischen Regierung vor drei Jahren eingeleitet wurde. Unsere Aufnahme gibt einen Moment aus diesem historischen Ereignis wieder: die Rückkehr Mussolinis mit seinem Gefolge aus dem Vatikan.

Vertagung der Abrüstungskonferenz?

Präsidentenwahlen in Deutschland und Kammerwahlen in Frankreich sollen „Klärung finden“ ...

Genf, 15. Februar.

Die Plenarberatungen der Abrüstungskonferenz werden, wie alles dafür spricht, in aller nächster Zeit vertagt werden. Der neuerliche Zusammentritt des Plenums ist etwa im Mai gedacht. Unterdessen soll in den Kommissionen und Unterkommissionen der Konferenz Kleinarbeit geleistet werden. In Konferenzkreisen werden die vorhin erwähnten Vertagungsabsichten dahin ausgedeutet, daß man durch die vorher zu erledigenden Präsidentenwahlen in Deutschland und durch die Kammerwahlen in Frankreich sich Klarheit über die weiteren Möglichkeiten verschaffen müsse.

Amlich ist über die Vertagung der Konferenz bis zur Stunde noch keine Mitteilung erlassen worden.

Die japanische Delegation hat unterdessen das Konferenzbüro im Zusammenhange mit

den lancierten Vertagungsabsichten in dem Sinne verkündet, daß es der japanischen Delegation sehr erwünscht wäre, die Konferenz auf ganz kurze Zeit — d. h. einige Tage — oder aber so lange hinauszuschieben, daß ihnen die neuerliche Rückkehr aus Japan nach Europa ermöglicht werde. Der im Mai befristete Termin sei ihnen jedenfalls zu knapp gestellt, da er ihnen diese Rückkehr zur rechten Zeit unmöglich mache.

Genf, 15. Februar.

Der türkische Außenminister Tansik Rischdi Bey erklärte heute auf der Abrüstungskonferenz, die Vorschläge über Verbote bestimmter Waffen würden von der Türkei befürwortet, ja die Türkei trete sogar dafür ein, daß nicht nur die Verwendung, sondern die Produktion solcher Waffen unmöglich gemacht werde.

Für und gegen Hindenburg

Reichstag für den 23. Februar einberufen — Hindenburg hat angenommen — Der „Stahlhelm“ hat freie Hand — Hitler fordert den Stahlhelm auf, mit der NSD zu gehen

Berlin, 15. Februar.

Der Reichstag ist nun endgültig für den 23. Februar um 3 Uhr nachmittags einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht lediglich die Beschlussfassung über den Wahltag und die Wahl des Reichspräsidenten.

Wie verlautet, hat sich Reichspräsident von Hindenburg entschlossen, die ihm von zahlreichen Seiten angetragene Kandidatur für die Neuwahlen zum Reichspräsidenten anzunehmen. Eine entsprechende Kundgebung des Reichspräsidenten steht nicht bevor.

Berlin, 15. Februar.

Am Sonntag waren die Landesführer des Stahlhelms in Berlin zur Besprechung der Frage der Reichspräsidentenwahl versammelt. Die Aussprache ergab, daß der gesamte Stahlhelm, wie im Jahre 1925, zum Einsatz für den Generalfeldmarschall von Hindenburg bereit steht, wenn eine ausreichende sichtbare Voraussetzung für einen Kurswechsel geschaffen wird. Dieses Ergebnis ist Hindenburg als Ehrenvorsitzenden zur Kenntnis gebracht worden.

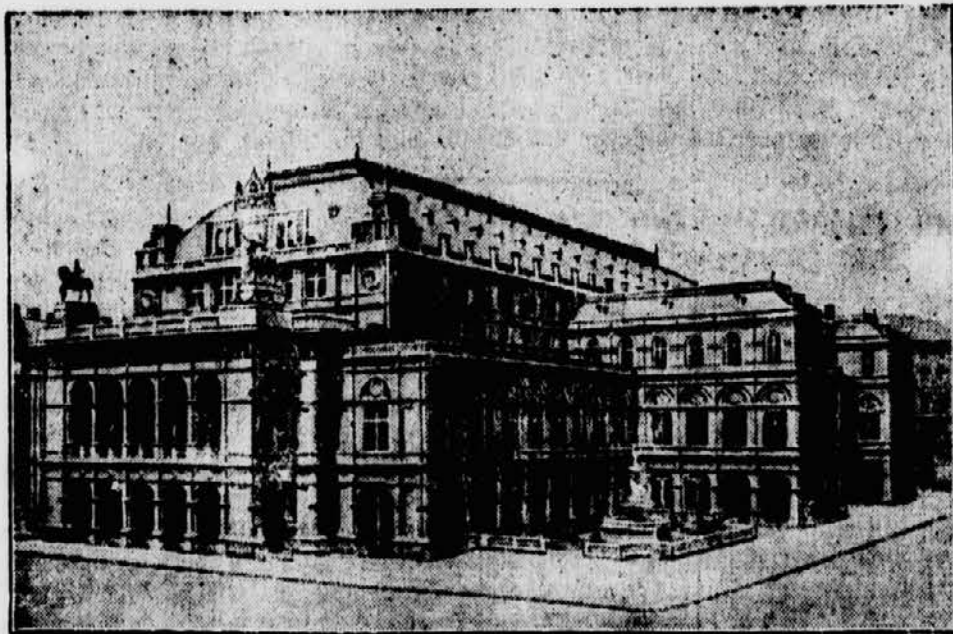
Wie nun die Presseabteilung des Bundesamtes des „Stahlhelm“ mitteilt, sind die Voraussetzungen für eine Präsidentschaft von Hindenburg nicht eingetreten. Der „Stahlhelm“ habe nun freie Hand.

München, 15. Februar.

Der „Bayerische Kurier“, der vor kurzem den Bescheidbrief des „Stahlhelm“ an Hitler veröffentlicht hatte, gibt heute von der

Antwort Adolf Hitlers an Feldte Kenntnis. Hitlers Brief fordert von den „Stahlhelm“ sich in der Frage der Reichspräsidentenwahl

Radio Paris kauft die Wiener Oper?



In Paris haben Verhandlungen zwischen der Leitung der Wiener Staatsoper und einer französischen Rundfunkgesellschaft stattgefunden, die die ständige Übertragung der Wiener Opernaufführungen auf den Pariser Sender zum Ziele haben. Die Generalintendant der Wiener Staatsoper hat diese

bedingungslos hinter die nationalsozialistische Partei zu stellen.

Berlin, 15. Februar.

Der „Vorwärts“ erklart zur Frage der Wahl des Reichspräsidenten: Die Sozialdemokratie wird nicht den kommunistischen Unsinne mit zwei multiplizieren. Sie wird sich nicht ohne sorgfältige Prüfung der Risiken zu einer sozialdemokratischen Kandidatur entschließen. Die Sozialdemokratie kann keinen Kandidaten aufstellen, ohne wirklich um den Sieg zu kämpfen. Sie muß im Interesse der Arbeiterklasse alles tun, um wenigstens dem Faschismus den Sieg zu entreißen, mit andern Worten: Sie muß auf einen eigenen Kandidaten verzichten, wenn sie einen andern sieht, durch dessen Aufstellung ein Teil in die Reihen der Gegner getrieben und eine Niederlage der Harzburger Front herbeigeführt werden kann.

Der Berichtshatter über die Memelfrage



Zum Berichtshatter für die Behandlung der Memelfrage vor dem Rat des Völkerbundes wird der Norweger Erling Løvlie ernannt werden.

Ein Kabinett Barthou?

Schwierige Gestaltung der Lage des Kabinetts Laval — Unentwegte Haltung des Senats gegen Laval

Paris, 15. Februar.

Die Frage der von der Kammer genehmigten Wahlreform läßt die linksradikalen Gemüter in Frankreich nicht zur Ruhe kommen. Die vom Kabinett Laval durchgesetzte Abschaffung des zweiten Wahlganges ist nämlich offensichtlich gegen die Linke und ihre Wahltaktik gerichtet. Sozialisten und Radikale pflegten aus wahltaktischen Gründen bislang für den ersten Wahlgang immer getrennte Kandidaturen aufzustellen, um die Listen im zweiten Wahlgang zu toppeln, während die Rechtsparteien schon im ersten Wahlgang sich ihren Anteil an Mandaten holten.

Der im argen und ganzen von den Ideengängen der Linken beherrschte Senat wirft der Regierung Laval vor, sich in der Kammer-Diskussion über die Wahlreform für die Bekräftigungen der Rechten eingelassen zu haben, anstatt desinteressiert zu sein, wie dies in dieser Frage in Frankreich immer üblich gewesen sei. Es wird der Regierung ferner der bittere Vorwurf gemacht, den Außenminister zum Parteitag der radikalischen Gruppe Louis Marin in offizieller Mission entsenden zu haben. Nun wird sich die Kommission des Senats mit der Wahlreform beschäftigen, und man zweifelt nicht im geringsten daran, daß sie mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt werden wird.

Die Agence Havas berichtet: Paris, 15. Februar. Die Verabschiedung der Wahlreform in der Kammer hat die Gegensätze zwischen der Kammer und dem links gestellten Flügel im Senat einerseits und zwischen dem Senat und der Regierung Laval andererseits sehr verschärft. Die Lage des Kabinetts hat sich außerordentlich schwierig gestaltet. Nach Ansicht der unterrichteten Kreise wird der Präsident der Republik im Falle des Sturzes der Regierung Laval ein fast ausschließlich aus Senatoren gebildetes Kabinett unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Barthou bilden, das die Neuwahlen vorzubereiten hätte.

Die Regierung wird sich bemühen, bis Dienstag in der Frage der Wahlreform ein sowohl für die Kammer wie für den Senat annehmbares Kompromiß zusammenzubringen.

Genf, 15. Februar.

Das Interesse der hiesigen politischen Kreise konzentriert sich auf die parlamentarischen Schwierigkeiten in Frankreich, da eine Regierungskrise die allgemeine Unsicherheit und Ungewißheit nur noch mehr verschärfen würde. Andererseits herrscht Gewißheit darüber, daß dies nichts am Mandat Tardieus oder Paul Doumergs ändern würde.

Zwangsanleihe in Rumänien!

Bukarest, 15. Februar.

Die rumänische Regierung beabsichtigt die Durchführung einer inneren Zwangsanleihe für die Dauer von 30 Jahren in Form einer 5%igen Grundsteuer im Werte von einem Prozent der Schätzungssumme. Die Regierung glaubt damit etwa 10 Milliarden Lei aufzutreiben, mit welcher Summe die Konvertierung der Agrarschulden durchgeführt werden soll. Kleinbauern mit unter 10 Hektar Besitz würden von dieser Steuer befreit werden.

Wir stellen vor: „Miß Europa“



Bei der Wahl der europäischen Schönheitskönigin in Nizza wurde „Miß Dänemark“, die 18jährige Mie Claussen, zur „Miß Europa“ gewählt.

Das Drama von Mayerling

Schriftliche Aufzeichnungen des Kammerdieners Loschek.

Wie der Sohn des Samstag verstorbenen ehemaligen Kammerdieners des Kronprinzen Rudolf, Johann Loschek, mitteilt, wurden vom Verstorbenen die Einzelheiten des Dramas von Mayerling schriftlich niedergelegt.

Als nach dem Umsturz bekannt wurde, daß die amtlichen Protokolle, die über die schaurigen Vorgänge in der Nacht vom 30. zum 31. Jänner 1889 in Mayerling verbrannt seien, teilte der ehemalige Kammerdiener seinem Sohne Hans, der seit dem Vortahre Wollersdorf als Bürgermeister vorsteht, alle Einzelheiten der Vorgänge jener Nacht in Mayerling mit. Die verschollenen Originalprotokolle wurden nicht nur dem Umsturz nach, sondern auch im Inhalt nahezu wortgetreu rekonstruiert.

Als das aufgeschrieben und vom Vater so-

schel unterschrieben war, ließ er seine Unterschrift behördlich legalisieren. Die wiederhergestellten Dokumente sind beim Sohn verwahrt.

Sind die Neger geistig m. d. wertig?

Große Sprachbegabung.

Bis vor kurzem war allgemein die Ansicht verbreitet, daß die Negerrasse sich durch Mangel an geistigen Fähigkeiten von den anderen Menschenrassen unterscheidet. Diese Meinung von der Minderwertigkeit der schwarzen Menschen wurde in letzter Zeit durch Beobachtungen zahlreicher Forscher widerlegt. U. a. behauptete Gregoire Michel, Mitglied des internationalen Instituts für anthropologische Forschungen, den Beweis erbringen zu können, daß die weiße Rasse aus einer viel niedrigeren Kulturstufe stehe als die sogenannten Wilden in Afrika. „Die Neger verfügen über eine große Entwicklungsfähigkeit. Mit erstaunlicher Leichtigkeit vermag sich der Durchschnittsneger fremde Sprachen anzueignen. Diese Tatsache allein legt von den geistigen Gaben der schwarzen Rasse Zeugnis ab. Unter der schwarzen Bevölkerung der französischen Antillen gibt es heute keinen einzigen Analphabeten und keinen Eingeborenen, der die französische Sprache nicht beherrscht. Dagegen ist die Zahl der Leute in Frankreich, die ihre Muttersprache weder lesen noch schreiben können, immer noch sehr bedeutend. Im unabhängigen Spanien ist über die Hälfte der Bevölkerung analphabetisch. Auf Korsika, der Mittelmeerinsel, die seit Jahrhunderten unter französischer Kultur und Geistesbegabung steht, leben zahlreiche Menschen, die der französischen Sprache nicht mächtig sind. Vor Jahressfrist erschien ein junger Neger als Zeuge vor den Schranken eines Pariser Schwurgerichts. Er war nicht imstande, sich vor dem Gericht verständlich zu machen, jedoch ein Dolmetscher geladen werden mußte.“ Ein anderer Forscher, Concilliar, weist darauf hin, daß die künstlerische Begabung bei den Negern bei weitem verbreiteter sei, als bei den weißen Menschen. Er prophezeit, daß die Negerrasse in den kommenden Jahrzehnten einen ungeheuren Aufschwung nehmen wird. Auch der hervorragende französische Afrikaforscher Prof. de la Boisse teilt diese Ansicht: „Man kann“, schreibt er, „den Negern die ungewöhnlichen künstlerischen Gaben nicht absprechen. Ihr angeborener musikalischer Sinn, die Instrumente, die sie herstellen und verwenden, ihre Poesie und poetischen Volkslieder, ihre Verehrung der guten Götter, mit dem sie ihre Hausgeräte und Gewänder herstellen, alles das zeugt davon, daß diese Menschen in Zukunft im Rahmen der allgemeinen Kultur eine hervorragende Rolle spielen werden.“

Das Recht auf den höchsten Galgen

England ist ein höchst konservatives Land. Am Fluße des täglichen Lebens bleiben in England althergebrachte Sitten und Bräuche erhalten, die ein Fremder als unverändert und manchmal als lächerlich betrachtet. So z. B. gilt in England heute noch ein königliches Dekret, das im 17. Jahrhundert veröffentlicht worden war und jede Verbindung mit den Geistern aus dem Jenseits unter Todesstrafe stellte. Das Gesetz ist eigentlich niemals annulliert worden. Die späteren Generationen sind einfach darüber hinweggegangen. Kein formell hat jeder Richter in England heute die Möglichkeit, jeden Epitaphen zur Todesstrafe zu verurteilen.

Es bestehen in England Privilegien, die verschiedenen englischen Edelleuten vor Jahrhunderten verliehen worden waren. Alle englischen Lords besitzen z. B. das Vorrecht, an einer seidenen Schnur aufgehängt zu werden, während jeder einfache Verbrecher sich mit einem groben Strick begnügen muß. Der Herzog von Norfolk und die Mitglieder seines Geschlechtes besitzen ebenfalls ein „Privilegium“. Sie können nur an einem Galgen von 30 Fuß Höhe hingerichtet werden. Der Herzog von Norfolk hat das Recht, eine eigene kleine Truppe von 1000 Mann Infanterie mit den dazu gehörigen Kanonen zu beschließen. Der Herzog von Newcastle besitzt das Privilegium, bei der Krönung des englischen Königs dem Herrscher die Handschuhe zu überreichen. Der Herzog von Beaufort darf jeden Eisenbahnzug, der durch sein Herzogtum fährt, aufhalten und an jeder beliebigen Stelle einsteigen, ohne, wie alle Sterblichen auf die Eisenbahnstation angewiesen zu sein.

Der Lord von Courcy ist darauf stolz, der einzige englische Aristokrat zu sein, der in Gegenwart des englischen Königs mit bedecktem Kopf erscheinen darf. Freilich wird dieses Privilegium von seiner Lordchaft nicht mehr ausgenutzt. Der Vater des heutigen Herzogs von Courcy war entschlossen, auf sein Vorrecht auch in Anwesenheit der Königin Victoria zu bestehen. Als die Königin den Saal betrat, zog der Herzog nicht den Hut. Die Königin trat an ihn heran und sagte: „Vor Ihrem Herrscher dürfen Sie den Hut aufbehalten.“

Die spanischen Monarchisten Einheitsfront von Herrera bis zu den Rechtsrepublikanern? Der Generalstreik gescheitert

Madrid, 15. Febr.

Die spanischen Monarchisten entfalten gegenwärtig eine lebhaftige Tätigkeit. Unter dem Vorsitz des ehemaligen Ministers Cierba hat im Ausland eine Sitzung stattgefunden, an der Delegierte der gegenwärtigen äußersten Rechten der Cortes und der ehemaligen konservativen teilgenommen haben. Es soll beschlossen worden sein, eine Einheitsfront der Rechten, von der nationalen Aktion des Abg. Herrera bis zu den Rechtsrepublikanern zu bilden. Die Auflösung des Jesuitenordens, die sie als einen schweren Fehler betrachten, wollen die Führer dieser Bewegung beseitigen, um einen großangelegten Propagandafeldzug in ganz Spanien zu organisieren, in der Hoffnung, bei den nächsten Wahlen mit

ten. Vor Ihrer Herrscherin müssen Sie ihn aber abnehmen.“

König Wilhelm 4. verlieh einem englischen Admiral das Recht, am Hofe in Unterleibern zu erscheinen. Dieses Privilegium war darauf zurückzuführen, daß der Admiral bei einem plötzlichen feindlichen Überfall, der sich in später Nachtstunde ereignete, aus seinem Zelte im Unterhemd hervorsprang und sich an die Spitze seiner braven Soldaten stellte.

ungefähr 150 Abgeordneten in die Cortes einziehen zu können.

Madrid, 15. Febr.

Der zum Protest gegen die letzten Deportationen nach Guinea ausgerufenen Generalstreik ist gescheitert. Als Wirkung dieses Mißerfolges sind zahlreiche mit Sprengstoff unternommene Angriffe gegen die Straßenbahnen zu verzeichnen. Die Behörden haben strenge Maßnahmen getroffen. Starke Polizeibestellungen bewachen die strategisch wichtigen Punkte der Hauptstadt.

Aus Sevilla und aus Cadix, wo gleichfalls der allgemeine Ausstand ausgebrochen ist, werden verschiedene Zwischenfälle gemeldet. In Barcelona sind etwa 50 Verhaftungen vorgenommen worden.

Die Wunder des „Polarjahres“ 1932

Ein riesiges Forschungsprogramm

Der Arbeitsplan für das internationale Polarjahr 1932 ist in seinen Hauptzügen fertiggestellt. Es ist bereits möglich, das Bild eines weltumspannenden Forschungswertes von allergrößtem Format zu übersehen, dessen Zweck es ist, dem Weltraum noch einige bisher ungelöste Geheimnisse zu entreißen.

Die Hauptaufgabe des Polarjahres ist nämlich die Untersuchung solcher meteorologischen, aerologischen u. ozeanographischen Probleme, die gleichzeitige Beobachtungen mittels eines Netzes von Stationen über den ganzen Erdball erforderlich macht. Nur auf diese Weise ist es möglich, große Zyklen in ihrem Verlauf zu studieren, sowie die Störungen, die durch den Erdmagnetismus verursacht werden, in ihrer ganzen Verbreitung von der Arktis bis zum Äquator zu erfassen.

Nur bei einem gleichzeitigen Studium dieser Phänomene sowohl an den Polen wie am Äquator kann man dem Zusammenhang näher kommen, der zwischen diesen Störungen und den oft genug zur Plage werden den Störungen im Rundfunk — sowohl bei radiotelegraphischen wie bei radiotelephonischen Übertragungen — besteht.

Es wird weiter festgestellt werden können, welche Teile unseres Erdballs zur gleichen Zeit Nordlicht sehen, welche Beziehung zwischen den Gebieten besteht, in denen Nordlicht gleichzeitig erscheint, und den elektrischen und magnetischen Störungen auf dem ganzen Erdball.

Es gibt noch unzählige Probleme, die im Laufe des Polarjahres untersucht werden. Sehr wichtig ist z. B. die Erforschung der Frage, in welcher Höhenlage Luft am besten Elektrizität leitet, sowie das Problem der Kurzwellen. Diese Untersuchungen verlangen unbedingt eine Gleichzeitigkeit der Beobachtungen, was selbstverständlich nicht stets der Fall sein kann, da die Anwesenheit einer solchen gleichzeitigen Beobachtung außerordentlich hoch erscheinen. Die Gesamtaktion der Gelehrten der ganzen Welt, eine Art wissenschaftliche Großoffensive, kann deswegen nur in gewissen Abständen stattfinden.

Daß dem vorstehenden Forschungswerk auch eine große praktische Bedeutung inneohnt, geht unter anderem aus der Tatsache hervor, daß große amerikanische Telegraph- und Telephongesellschaften an der ausführlichen Vorbereitungsarbeit teilnehmen und darüber hinaus während des ganzen Polarjahres ihre Leitungen in entgegenkommender Weise den Forschungsstationen zur Verfügung stellen, sowie mit reichen Geldmitteln dem Erfolge der Arbeit beisteuern.

Als führender Staat in dieser in neuestem Sinne internationalen Tat erscheint Dänemark, zumal der Direktor des meteorologischen Instituts in Kopenhagen, Dr. La Cour, zugleich Vorsitzender der Internationalen Kommission des Polarjahres ist. In Dänemark wird auch der größte Teil der notwendigen Präzisionsinstrumente für die Messungen des Polarjahres angefertigt. Zahlreiche Staaten deden ihren Bedarf an Instrumenten in Dänemark, darunter die U. S. A., Kanada, Sowjetrußland, England, Frank-

Mordnacht im Frauenloß

Zwanzig Jahre Zuchthaus nach einem Indizienprozeß

Von Elisabeth J a n s e n, Paris.

Clementine Malaterre, Schlossfrau von Bonneval (Département Aube), ist eine kleine, kräftige Dreißigerin mit einem häuerlichen Dugendgesicht, in das Wind und Sonne tiefe Falten gegraben haben. Ihre Trauerkleidung, die sie zu knappe, schwarze Mantel, der altmodische Provinzialität, dessen langen Crepe-schleier sie hin und wieder über die Schulter wirft, verstärken noch mehr den Eindruck ländlicher Unbehilflichkeit, mit der sich Bauern im Sonntagsstaat bewegen. Ihr Bild ist flink, völlig ohne Schüchternheit und wird nur starr oder fliehend, wenn das Verhör beginnt.

Ein unbeschreibliches Durcheinander von Dialekten. Die Angeklagte spricht ein Gebirgsjargon, der vom Gericht nur teilweise verstanden wird. Ihr Verteidiger scheint ihre Sprache zu enträtseln. Die Aussagen der Zeugen sind mitunter unverständlich und manchmal geschieht es, daß um eines Wortes willen ein erbitterter Streit ausbricht. So können sich zum Beispiel Gericht, Verteidiger, Zeugen, Dolmetsch nicht einigen, ob das Wort „Cagnol“ Hund oder Revolver bedeutet. Und da die Anklage aus diesem „J'ai un cagnol à la maison“ eine Waise geschmiedet hat, die sie zu gebrauchen versteht, ist die Klärung dieser linguistischen Wirren von Bedeutung.

Clementine Malaterre-Sandral ist die Besitzerin eines romantisch fähnen Felsenhauses. Seine Bewohner sind (oder waren) drei Frauen, eine Achtzigjährige, eine Sechzigjährige und Clementine Malaterre. Kein Mann auf dem Hof. Nichts als die drei Frauen, auf dem Hof. Schwarz gekleidet, wie drei Schatten unter dem leuchtenden Himmel Südfrankreichs.

reich, Italien, Belgien, Holland, die skandinavischen Länder und zum Teil auch Deutschland. Wie kostbar einige solcher Instrumente sind, erfährt man aus der Erzählung, daß magnetisierter Stahl, der zur Anfertigung der Instrumente dient, den Preis des Goldes um das Zwanzigfache übersteigt.

Eine sehr wichtige Rolle in der Durchführung des Polarjahres spielt Sowjetrußland. Besonders beachtenswert sind die neuen Methoden, die von sowjetrussischen Gelehrten zur Erforschung hoher Luftlagen angewendet werden sollen. Ein besonderer Apparat ist von Professor Malenkov konstruiert worden. Es ist eine sogenannte Radiosonne, ein Gummiballon mit eingebautem Radiosender, der so eingerichtet ist, daß er beim Steigen auf eine schwinkelnde Höhe — es kann sich um 35—40 km handeln — automatische Meldungen abgibt, die man auf dem ganzen Erdball abfangen kann. Die Meldung betrifft die Höhe des Luftdrucks, die Temperaturen und den Feuchtigkeitsehalt. Der Radioapparat gibt nämlich besondere Signale, während er steigt. Die Signale ändern sich je nach der Umwandlung der Luftdrucks, der Feuchtigkeit und der Temperatur. Diese Wunderapparate werden in der Sowjetunion fertiggestellt. Die ganze Arbeit in den unzähligen Stationen an der Polarküste des ungeheuren Reizenreichs werden nach einem bestimmten, bis in das kleinste Detail ausgearbeiteten Plan vor sich gehen. Die Arbeit wird von Professor Wangerheim geleitet, dem alle geographischen, geologischen und hydrographischen Stationen des Sowjetreichs unterstehen.

Die umfangreiche Forschungsaufgabe ist über den ganzen Erdball unter die verschiedenen Nationen verteilt. England wird seine Forschungen auf dem Gebiet des nördlichsten Kanada konzentrieren, die Holländer haben ihr Arbeitsfeld in Angmagssalik in Grönland, wo eine magnetische Station errichtet werden soll, während Frankreich sich mit dem Gebiet am Scoresbyjund beschäftigt. Die französische Kammer hat vor einigen Tagen vier Millionen Francs für diese Forschungen gestiftet. Im Kongo, am Äquator, werden belgische Gelehrte die Arbeit ihrer Kollegen aus der ganzen Welt kontrollieren.

Deutsche Gelehrte werden zusammen mit Russen an den westlichen Küsten Sibiriens ihre Kräfte der Wissenschaft widmen. Es ist, wie man sieht, eine grandiose Aufgabe, die noch einmal die Solidarität der Gelehrten der ganzen Welt konstituieren soll.

M. S i d o r o v.

Clementine Malaterre war eine Besitzerin, Tochter aus der Nachbarschaft, vermögend, aber den Sandralen, den Herren von Bonneval, nicht ebenbürtig. Michel Sandral hatte erbitterte Kämpfe mit Großmutter und Mutter zu bestehen, als er die junge Frau heimholte, und es kam niemals zu einem dauernden Frieden zwischen den Dreien. Eigentlich richtiger gesagt zwischen den Zweien, denn die Großmutter zählte kaum, die war, fast neunzigjährig, von einer Art geistiger Verwirrung erfaßt, die es ihr unmöglich machte, Vergangenes und Gegenwärtiges zu unterscheiden, zwischen Wachen und Traum eine Grenze zu ziehen.

Michel Sandral hatte vor seinem Tode bestimmt, daß das Schloß, das vorhandene Bargeld und die Einkünfte zu gleichen Teilen zwischen seiner Mutter und seiner Frau geteilt werden sollten. Die Mutter wußte genau, was sie besaß. Daß das Schloß auf eine halbe Million geschätzt, in Wirklichkeit aber das Doppelte wert war. Wieviel die Mutter trug. Sie wußte, daß fünfzigtausend Francs bei der Banque de France und ein paar Tausend in Noten und Geld in einem Kasten versteckt lagen. Clementine Sandral aber hatte nicht den geringsten Überblick über ihr Hab und Gut. Sie wußte nicht, ob es sich um Tausende oder um Zehntausende handelte. Das Leben, dieses unmerkliche, einfache, das sie lebte, das sie mit niemanden zusammenbrachte, als mit den beiden alten Frauen, von denen sie die eine bemitleidete und die andere haßte, hatte die Lebendigkeit ihres Geistes getrübt. Sie und da, besonders in den endlosen Wintermonaten, in denen die drei Frauen völlig abge-

schritten weiter von jeder menschlichen Be-
lastung, begann Clemence zu trinken.

„Ich halt' es nimmer aus.“

Wachmal, selten genug, kamen Besucher
auf Schloß — der Briefträger, der Steuer-
eintreiber, Agenten. Da zog die Alte sie bei-
seite und machte ihrem Zorn über die junge
Frau Luft. Und Clemence paßte die Besu-
cher ab, um sich über die Schwiegermutter zu
beklagen. Im Winter 1930 wurde die alte
Frau krank — doppelseitige Lungenentzün-
dung. Clemence pflegte sie voll Aufopferung
und arbeitete, wie die alte Frau voll Aner-
kennung erzählte, „wie ein Pferd“, um
Wirtschaft und Krankenpflege und Winter-
kaut zu bewältigen.

Das hinderte nicht, daß kurz darauf, we-
gen einer Ausgabe von zehn Francs, ein
furchtbarer Streit zwischen den beiden Fran-
en ausbrach. Diesmal zeigte sich Clemence
erbitterter als je. Als der Briefträger am
nächsten Tag aufs Schloß kam, wurde ihm
der Vorfall von beiden erzählt — von der
alten Frau, die sich über die „Hergelaufene“
beklagte, und von Clemence, die, mit Tränen
kämpfend, die Bemerkung machte: „Das
kann nicht so weitergehen, das halt' ich nim-
mer aus!“ Diese Aeußerung wurde eine der
Säulenpfeiler der Anlage.

Mastierte Räuber.

Am 30. April wurde ein Bauer, der eine
halbe Stunde west von Schloß Bonnesal
sein Feld pflügte, von Clemence Sandral zu
Hilfe gerufen. Er eilte herbei und erfuhr aus
ihrem unzusammenhängenden Bericht, daß
das Schloß am frühen Morgen von drei mas-
tierten Räubern überfallen, Clemence ge-
droht und gefesselt und Frau Sandral, die
den Räubern Widerstand entgegengesetzt und
Geschrien hatte, niedergeschossen worden war.
Der Bauer verließ die Gendarmen u.
ein ganzer Trupp Bewaffneter begab sich
nach Bonnesal. Rufen und Mästen waren ge-
öffnet, Kleider und Wäsche lagen verstreut
umher, eine Kassettenuhr war halb ausgerissen.
In dem Gang, der vom Wohnzimmer in ih-
ren Schlafraum führte, lauerte Frau San-
dral, den Kopf von einer Kugel durchbohrt.
Ihre Hände wiesen keinerlei Abwehrverle-
tungen auf.

Die Stride, mit denen Clemence gefesselt
worden war, lagen noch immer auf dem
Fußboden. Die Arme der jungen Bäuerin
wiesen Abwunden und Wundstößen an den
Stellen auf, wo die Stride, von denen sie
sich, nach ihrer Angabe, erst nach verzweif-
elten Anstrengungen befreien konnte, einge-
schnitten hatten.

Ein paar Tage nach dem Begräbnis der
alten Sandral war es, daß das Gerücht be-
gann. Der Briefträger erzählte von dem
Streit und von der zornigen Drohung der
jungen Clemence: „Das kann nicht so wei-
tergehen.“ Bald wurden Gerücht und Gen-
darmen mit anonymen Briefen über-
schwemmt. Der Untersuchungsrichter lud Cle-
mence Sandral vor. Die Indizien waren sehr
spärlich, aber die Frau schien verdächtig.
Darum befiel er sie da. Neun Monate lang
untersuchte und durchwühlte man den Fall
nach allen Richtungen. Außer dem daß der
Schwiegermutter gegen die Schwiegermutter
war nichts Belastendes da.

Eine halbe Stunde nach der sprachwissen-
schaftlichen Diskussion über das Wort „cas-
sol“ ein.

Der Staatsanwalt fordert nicht das Haupt
der Angeklagten, aber Zuchthaus auf Lebens-
dauer. Zwei Stunden berieten die Geschwor-
nen, dann kamen sie mit dem Wahspruch
zurück: Schuldig mit mildernden Umständen.

Clemence Sandral-Malaterre wurde zu
zwanzig Jahren Zuchthaus und zehn Jahren
Landesverweisung verurteilt. Als der Saal
langst geräumt war, leiteten Dolmetsch,
Staatsanwalt und Verteidiger noch beisam-
men und verhandelten über das Wort „cas-
sol“. Sie vermochten sich nicht zu einigen.
Und so war nicht zu erfahren, ob Clemence
Sandral von einer Wundwaffe oder von ei-
nem Hund gesprochen hat.

Im Restaurant.

„Sagen Sie, Stellner, was ist das, was Sie
mir gebracht haben?“

„Bouillon, mein Herr.“

„So, so! . . . Da habe ich mich also 50
Jahre lang mit Bouillon gewaschen.“

Wie ein Gemälde.

Als die Leibwache des Königs von Eng-
land dieser Tage im Schneegestöber vor dem
Buckingham-Palast aufzog, bot sie dem
Photographen dieses malerische Bild

SPORT

20. und 21. Feber: Internationale Eistwettkämpfe in Maribor

Unsere gerade jetzt im herrlichsten Winter-
tag prangende Draufstadt wird diesen Sams-
tag und Sonntag der Schauplatz der bisher
größten Eistwettkämpfe sein. Der Mariborer
Winterport-Unterverband, der vor vierzehn
Tagen die ihm anvertrauten Staatsmeister-
schaften beim Schneemangel abjagen muß-
te, ist nun jetzt der Veranstalter der ersten
hierortigen internationalen Eistwettkämpfe.
Nach mehr als vierwöchigen Vorbereitungen
sind bereits die kleinsten Details ausgearbei-
tet, sodaß die Veranstaltung von den ausge-
zeichneten und reichen Schneeverhältnissen
begünstigt, einen vollen Erfolg erzielen müs-
sen.

Für die Veranstaltung wurde ein beson-
deres Ehrenpräsidium gebildet, das sich aus
dem Bürgermeister Dr. P i p o l d, dem
Stadtkommandanten Oberst Mil. R a d o-
v a n o v i c, dem Leiter des Kreisinspekto-
rates Banalrat Dr. P o l j a n e c, dem Be-
zirkshauptmann Milan M a l a r, dem
Präsidenten des Alpenvereins Oberlandesgerichts-
rates Dr. S e n j o r und dem Präses des
Jugoslawischen Winterportverbandes Do-
ktor P i r c zusammensetzt. Die Rennleitung
bilden: Präsidium: Prof. Silc, Ivan Koglic
und Gorec; technische Leitung: Dr. Verec,
Golubovic und Petrich; Schiedsrichterkol-
legium: Obmann: Ferma. Für den Bahnlau-
f wurden nachstehende Funktionäre bestellt:
technische Leitung: Golubovic und Petrich;

: **Eisfests in Nimski vrec.** Der heuer
überaus agile Eistklub in Nimski vrec —
Gustanj veranstaltet vom 14. bis einschließ-
lich den 21. d. im Prachtgelände um Nimski
vrec einen Eistfest unter Leitung des Eist-
lehrers Herrn Willy F o r s t n e r i c für
Anfänger und Fortgeschrittene. Im Hotel
„Nimski vrec“ ist für gute Unterkunft und
erfollungsvolle Verpflegung zu bekannt billigen
Preisen vorgesorgt. Schnee ist reichlich vor-
handen. Die herrlichen Schneehänge prägen
in winterlicher Pracht.

: **Die nächsten Kunstlauf-Weltmeisterschaf-
ten in Stockholm.** Die Kunstlauf-Weltmeister-
schaften für Herren, Damen und Paare fin-
den 1933 anlässlich des 50jährigen Jubiläums
des Stockholmer „Allmänna Skidskiclub“ in
Stockholm statt.

: **In den französischen Eismeisterschaften**
in Chamoni wurde der Innsbrucker Otto
L a n t s c h n e r in der Kombination Er-
ster.

: **Walt (St. Anton), deutscher Meister.**
40-Kilometer-Staffellauf: 1. Bayern 3:08.44
vor Thüringen, Schleffen, Sachsen und
Deutschböhmen. Sprunglauf: Gumbolt;
(Zunischbrunn) Note 323.91; 50.5, 54 und 50.5;
Landschneider (Zunischbrunn) wurde Sechster.
Kombi Lauf: Walt (St. Anton), Note 666.75
vor Gumbolt.

: **Der Hallenweltrekord im Hochsprung**
neuerlich verbessert. Bei einem Meeting in
Boston-Garden gelang es George S p i t z,
den von ihm in der Vorwoche aufgestellten
Hallen-Weltrekord im Hochsprung abermals
zu verbessern, er erzielte diesmal eine
Sprunghöhe von 2.045 Meter. Im Angel-

Starten: Bahtar; Zeitnehmer: Sepec, Bures,
Zuntovic; Schiedsrichter: Boglar; Schrift-
führer: Gajzel; Arzt: Dr. Sekula und Do-
ktor Zgur. Das Skispringen werden leiten:
technische Leiter: Dr. Verec und Gorec; Star-
ter: Bures und Venutti; Schiedsrichter: Go-
rec und Snidover; Kontrolle der Anlauf-
bahn: Enfert und Dr. Jekart, der Auf-
sprungbahn: Ing. Rungaldier, Forstneric
und Divjak; Weitemesser: Mjanec, Bahtar,
Telleva, Roje, Maruffig und Zuntovic;
Schriftführer: Bergant und Kralj; Arzt:
Dr. Sekula und Dr. Zgur.

Das Programm gestaltet sich folgender-
maßen:

Freitag, den 19. Feber: Ankunft der Wett-
bewerber und deren Unterbringung. Um 16
Uhr: Ärztliche Untersuchung (unverbind-
lich) im Aljaz-Stäbel des Hotels „Drel“.
Um 20 Uhr: Begrüßungsabend im Hotel
„Drel“, Auslosung und Verteilung der
Startziffern und Bekanntgabe der Renn-
strecke.

Samstag, den 20. Feber: um 9 Uhr:
Start zum 18-Kilometer-Bahnlaufer beim
Gasthaus Achtig in der Trzaska cesta. Ziel
ebendort.

Sonntag, den 21. Feber: um 13.30 Uhr:
Feierliche Einsegnung der Skisprungchanze
in Velnava. Um 14 Uhr: Internationales
Eistwettkämpfe. Um 20 Uhr: Preisverlei-
hung im Burgkeller.

stoßen erreichte S e r t o n mit 15.82 Me-
ter einen amerikanischen Hallenrekord.

: **Japans Tennis-Team in Australien.**
Im Länderkampf, das in Perth stattfand,
vermochten die Japaner einen vollen Erfolg
zu erringen. J. Satoh schlug R. Dunlop 6:4,
9:7; R. Ninoi besiegte J. Crawford 6:2, 2:6,
6:2; T. Harada schlug J. Hopman 6:3, 6:3;
Satoh und Ninoi schlugen Crawford and
Dunlop 4:6, 9:7, 6:3.

: **Gerüchte um Sonja Henie.** Der größte
norwegische Verlag Goldendal teilt mit, daß
bei ihm im Frühjahr ein Buch erscheinen
werde, dessen Verfasserin Sonja H e n i e i s t
und in dem sie ihre Erlebnisse und Erime-
rungen mitteilt. Aus dieser Tatsache folgert
man in Norwegen, daß Sonja Henie die Ab-
sicht habe die sportliche Laufbahn aufzuge-
ben. Es heißt auch, daß sie sich verheiraten
werde; sie soll beabsichtigen, sich mit einem
jungen Berliner Sportler, der als Tennis-
und Eishockeyspieler sehr bekannt sei, dem-
nächst zu verloben.

: **Die deutschen Eismeisterschaften.** Bei aus-
gezeichnetem Wetter begannen in Schreiber-
hau die Eismeisterschaften von Deutschland
mit dem Bahnlaufer über 16.5 Kilometer. An
der Konkurrenz beteiligten sich 111 Läufer.
Die Resultate waren: 1. Roje (München)
1:09:53.8, 2. Vogner (Traunstein) 1:09:59.3,
3. Walt (St. Anton) 1:10:44.4, 4. Steinhar-
ter (München) 1:11:01.6, 5. Leupold (Bres-
lau) 1:11:05. Der Slalomlauf der Damen
wurde über eine 4 Kilometer lange Strecke
ausgetragen, die zwar recht steil war, aber
keine Schwierigkeiten aufwies. Die beste Zeit
erzielte die in der 2. Klasse gestartete Krang.

Von den Deutschen Eismeisterschaften



die in Verbindung mit den deutschen Meeres-
meisterschaften in Schreiberhau ausgetragen
werden: Rudi M a t t -St. Anton, ein e der
ausgezeichneten Teilnehmer, geht im 16.2-
Kilometer-Bahnlaufer durchs Ziel.

Die Ergebnisse lauten: 1. Klasse: Heinkel-
mann (Breslau) 11:02.4, 2. Dreiff (Breslau)
11:01.8, 3. Heing (Johanngeordensstadt)
12:12.9. — 2. Klasse: 1. Krang (Schwarz-
wald) 10:08, 2. Did (GDB) 10:38.1. — Al-
terklasse: Schiller (Görlitz) 10:38.5.

Theater und Kunst

+ **Frühjahrsreisen der Schiller-Akademie.**
Die Schiller-Akademie veranstaltet auch heu-
er, mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse be-
sonders preiswert, ihre seit Jahren bekann-
ten Frühjahrsreisen nach dem Süden unter
kunsthistorischer Führung sowie mit günstig
gelegenen Ausgangspunkten eine Reihe von
allgemein zugänglichen Studienfahrten und
Ferienreisen durch Deutschland und die Nach-
barländer. Ausführlichen Prospekt zu diesen
unter Leitung von Dozenten der Akademie
befindlichen belieben und allseits unterstütz-
ten Veranstaltungen verleiht gegen Brief-
porto die Verwaltung der Schiller-Akademie,
München 51.

Aus Gelfe Jägeria und

Sonntag nachmittags fand im Hotel „Hu-
bertus“ in Gelfe die Jahreshauptversamm-
lung der Filiale des Slowenischen Jagdvereins
statt, die von zahlreichen Mit-
gliedern aus Gelfe, Lasko und Smarje be-
sucht war. Der Obmann Herr Prof. M r a v-
l j a t eröffnete die Versammlung und er-
innerte sich eingangs der im Vorjahre ver-
storbenen Mitglieder der Herrn Franz
S c h a u e r, Eduard K u l e c, Ivan K r e s t
Joze G o r i c a r und Max D e t i c e l,
worauf er einen kurzen Rückblick auf die Ge-
schichte im vergangenen Jahre warf. Der
Sekretär Herr K u t a r berichtete, daß 90
neue Mitglieder aufgenommen wurden. Die
Bibliothek wurde mit neuen Fachwerken be-
reichert. Alle Waldhüter wurden am 10.
September einberufen und wurden ihnen
jedes von der Filiale ausgetriebene Prä-
mien für Vernichtung von Raubtieren, ins-
gesamt 1500 Dinar, ausbezahlt. Fürderhin
werden für zum Kaufe angebotenes Wildbret
Kontrollmarken eingeführt werden. Ferner
wird eine Schleudermaschine zum Tontauben
schießen angeschafft werden. Konfirmierte und
verheiratete Jägerwaffen werden nach der
Vernahme durch den Verein vernichtet
werden, damit sie nicht Wildleben neuer-
dings in die Hände kommen. Der Kassier
Herr C i m p r i k erstattete einen längeren
Bericht. Die Ausgaben beliefen sich auf
54.573.23 Dinar, die Einnahmen dagegen
auf 44.972.32 Dinar. Die Filiale zählt 572
zahlende Mitglieder. Der Bücherwart Herr
C i l e n s e t berichtete, daß die Bücherei ge-
genwärtig 102 Bände aufweist. Verliehen
wurden im vergangenen Jahre 74 Bände.
Die Bücher sind befindet sich im Jagdzimmer
des Hotels „Hubertus“ und ist jeden Mitt-
woch von 18 bis 19 Uhr geöffnet. Für den
Zentralausgleich des Slowenischen Jagdver-
eines sprach noch Herr Direktor Z u p a n.
Der wichtigste Beschluß des Zentralausgleichs
des ist, daß der Slow. Jagdverein in einen
Verband der Jagdvereine des Draubonats
umgewandelt werden wird, während sich die
bisherigen Filialen als selbständige Vereine
konstituieren werden.

c. **Teilweise Wiederaufnahme des Auto-
busverkehrs.** Die Leitung des städtischen Au-
tobusunternehmens teilt mit, daß am Don-
nerstag, den 18. d. der Autobusverkehr der
Strecke Gelfe—Dobrna, Gelfe—Lasko und
Gelfe—Sv. Jurij bei Gelfe wieder aufgenom-
men wird.

c. **Die Expofitur der „Kmetijska ekspozitna
zadruga“ in Gelfe,** die sich seit 1. Feber in
der Subeva ulica befindet, wurde Montag,
den 16. d. M. vormittags von den Behörden
geschlossen und die Geschäftsbücher beschlag-
nahmt.

c. **Todesfall.** Sonntag, den 14. d. starb im
Allgemeinen Krankenhaus die Inhaberin der
Krafit bei der Kapuzinerbrücke, Frau An-
tonie S t r o v s k i, im Alter von 45 Jahren.
Das Begräbnis findet heute, Dienstag, nach-
mittags um 11 Uhr vom Krankenhaus auf
den Umgebungsfriedhof statt. Friede ihrer
Achsel Den Angehörigen unser Beileid!

c. **Die Sann gänglich zugefroren.** Was
schon mehrere Jahre nicht geschah, brachte
uns die Kälte der letzten Tage: die Sann ist
zugefroren, desgleichen natürlich auch die
Bogajina und die anderen Nebenflüsse.

Samstag gab es in der Stadt 24 in der Umgebung sogar 27 Grad unter Null.

c. **Skirennen des Sotolgaues.** Der Sotolgaugau Celse veranstaltet Sonntag, den 28. d. bei der „Celska loka“ ein Skirennen, an dem sich die Mitglieder und der Nachwuchs aus dem ganzen Gause beteiligen werden.

Aus Blut

p. **Gastwirtstagung.** Unsere Gastwirte zielten dieser Tage eine sehr gut besuchte Versammlung ab, in der Stellung zu verschiedenen Fragen genommen wurde. Einen ausführlichen Bericht erstattete auch der Sekretär des Verbandes der Gastwirtsgenossenchaften Herr F e t e l u aus Maribor, der überdies noch wichtige Ansätze über das neue Gewerbegesetz gab. Die Genossenschaft in Pijaj zählt gegenwärtig 193 Mitglieder. Der Vermögensausweis weist heuer einen Betrag von 29.164,89 Dinar auf. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf 60 Dinar festgelegt. Die Versammlung ließ den Herren Ernst D a j a, Franz M a r t i n o (Kogojnica), Ivan S e l (Sv. Janz) und Anton G o l i t (Girfove) anlässlich ihres 35jährigen Gewerbe Jubiläums eine besondere Ehrung zuteil werden. Den Genannten sowie dem unermüdeten Ormann Herrn M a h o r i t, der schon durch zehn Jahre an der Spitze der Genossenschaft steht, wurden vom Verband herrliche Diplome überreicht.

v. **Unfall.** Der Besitzer Johann K o v a t aus Majperk erlitt beim Holzhaufen eine schwere Verletzung am linken Unterschenkel. Im hiesigen Krankenhaus wurde ihm Hilfe zuteil.

v. **Hoher Ueberfall.** Der Besitzersohn Janz S v e n e l wurde dieser Tage auf der Straße von einem gewissen M u r s i e angegriffen, wobei er schwere Verwundungen am Kopfe davontrug. Svesenel mußte ins Krankenhaus überführt werden.

v. **Den Apothekenamt dienlich** versteht bis einschließlich 19. d. die Apotheke „Zum goldenen Hirschen“ (Mag. Pharm. Behrhalt).

v. **Wochenbereitschaft der Feuerswehr.** Bis Sonntag, den 21. d. versteht die erste Rote des ersten Zuges mit Brandmeister Ernst Dajch und Rottführer Ludwig Kropf die Feuerbereitschaft, während Chauffeur Erwin Damisch, Rottführer Vinzenz Seisseg sowie Rudolf Erlass und Albin Urban von der Mannschaft den Rettungsdienst innehaben.

Film-Ecke

Stürme der Leidenschaft

Ab Mittwoch gelangt im hiesigen Burg-Tontino der neueste Emil Janningsfilm „Stürme der Leidenschaft“ mit Anna Sten in Regie von Robert Siodmak zur Vorführung. Ueber diesen Prachtfilm schreiben u. a. der „Film-Kurier“:

Spannende Handlung — viel Humor — dramatische Effekte. Höchster Stand aller technischen Hilfsmittel. Die Pommer-Produktion läßt Jannings noch einmal seine populärste Varieteeinrichtung neu schaffen. Blendend inszeniert. Raffiniert gemigte Unterhaltungsart, die mindestens einen turbulenten Höhepunkt erreicht, daneben aber allen Geschmackwünschen, von der Avantgarde bis zum behäbigen Galeriepaß nachgeht. Und viel Erotik fürs Volk das versteht sich. Anna Sten in ihrer heiteren Echtheit beständig. Eine Unsumme von Erfolgsgarantien: Ein Kollektiv der Kömmer. Ein populärer Erfolg.

Die „S i c h t b i l d b a n e“. Großzügige Ausstattung, kostbares Ensemble und fauberste Technik haben einen Film geschaffen, dessen Zugkraft über jedem Zweifel steht. Jannings findet Gelegenheit, sein ganzes Register spielen zu lassen. Anna Sten, die unter der meisterhaften Photographie Rittans zu bezaubernder Wirkung kommt.

Das „R e i c h s f i l m b l a t t“. Wieder ein Volltreffer der Ufa-Produktion, ein Geschicht allerersten Ranges. Ein Volksstück, das aus Herz geht . . . läßt das Allerbeste erhoffen . . . ganz nach dem Geschmack des breiten Publikums. Ein Film, der jedem etwas gibt, der zu Tränen rührt und durch den Humor packt. Ein Kunstwerk im Volkston. Ein großartig angelegter Film, der in allen Hinsichten vollen Erfolg haben wird.

Lokale Chronik

Dienstag, den 16. Februar

Dem Galgen nicht entronnen

Fluchtversuch Stefan Jalez'

Der vorigen Freitag zum Tode verurteilte Raubmörder und Einbrecher Stefan J a l e z verfehlte gestern nachmittags — vielleicht zum letzten Male — das gesamte Dienstpersonal des Gerichtsgefängnisses in größter Erregung. Jalez wagte einen Fluchtversuch, der in seiner verwegenen und ganz sonderbaren Ausführung wohl einzig in den Annalen unserer Kriminalgeschichte dasteht.

Jalez, der in einer Einzelzelle im Erdgeschoss des Gerichtsgefängnisses untergebracht war, enterte in der Nacht von seinem eiserne Bett einen Fuß und versuchte mit diesem den Zementboden anzubohren. Im Laufe des gestrigen Tages gelang es ihm wirklich, eine breite Öffnung auszugraben, die er beim Eintreten des Aufsehers geschickt verdecken konnte. Gestern nachmittags, als gegen 16 Uhr die übrigen Häftlinge mit dem Reinigen des Gefängnisses und der Zellen beschäftigt waren, nützte Jalez den hierbei entstandenen Lärm damit aus, das Loch fertig-

zustellen. Jalez, der schon eine Reihe von Strafen im Gerichtsgefängnis verbüßt hat, ist mit der Sachlage im Gebäude vollkommen vertraut. Er wußte genau, daß sich unterhalb seiner Zelle die großen Kohlenmagazine befinden, von wo er immerhin ein Durchkommen zu hoffen glaubte.

Es gelang ihm, in kürzester Zeit bis zur letzten Ziegelreihe vorzudringen. Er ging aber hierbei allzu hastig vor, so daß der diensthabende Aufseher schließlich durch das anhaltende dumpfe Geräusch doch aufmerksam gemacht wurde. Hurtig eilte der Aufseher herbei, öffnete die Zelle und warf sich auf Jalez, der sich nach kurzem Handgemenge ruhig in Ketten legen und akzeptieren ließ.

Jalez benahm sich hierauf recht zynisch und äußerte sich ähnlich wie seinerzeit Mo-horlo: „Ich werde mich schon selbst richten, ihr werdet mich nicht hängen!“ In einer neuen Zelle harret nun Jalez streng bewacht auf sein weiteres Schicksal.

Verkehrseinschränkungen

Wegen ungenügender Frequenz werden einige Züge eingestellt.

Da die Reisendenfrequenz in den letzten Monaten bedeutend zurückgegangen ist, sieht sich die Bahnverwaltung veranlaßt, eine Reihe von Personen- und gemischten Zügen mit S a m s t a g, den 20. d. einzustellen. Auf der Linie Maribor — Ljubljana entfallen der vormittags von Maribor abgehende und mittags hier eintreffende Personenzug. Das Verzeichnis aller im Draubahn ausfallenden Züge bringen wir in der morgigen Nummer.

m. **Verchiebung der Gemeinderatssitzung.** Die für Donnerstag, den 18. d. anberaumte Sitzung des städtischen Gemeinderates wird auf Dienstag, den 23. d. um 18 Uhr verschoben.

m. **Neue Fernspreverbindungen.** Mit heutigem Tage wurde der Spreverkehr zwischen Maribor und Nachod (CSN) eingeführt. Ein Gespräch kostet bei Tage 52,20 Dinar, zwischen 19 und 8 Uhr früh hingegen 31,32 Dinar.

m. **Der städtische Autobusverkehr wieder normal.** Wie uns mitgeteilt wird, verlassen die Wagen der städtischen Autobus-Unternehmung auf sämtlichen Linien wieder in vollem Umfange, da die Landstraßen so weit vom Schnee gesäubert sind, daß sich der Verkehr auch auf den Fernlinien ungehindert abwickeln kann.

m. **Verdächtiger Mord?** Im Zusammenhang mit der Obduktion des 71jährigen Auswärtlers Franz K a v e l i t, über die wir gestern berichteten, wurden mehrere Angehörige des Verbliebenen festgenommen. Die chemische Untersuchung, die vom Polizeiarzt Dr. J o r j a n vorgenommen wurde, ergab

allseits, daß Kavelli an den Folgen einer Vergiftung durch Kohlenoxyd gestorben war. Wie festgestellt wurde, war Kavelli ziemlich hoch verschuldet, sodaß der Verdacht besteht, daß Kavelli vergiftet wurde. Bald nach seinem Tode wurde einem der Angehörigen 23.000 Dinar auch ausbezahlt. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

m. **Der Staatsbahndirektor zur Erwägung.** Wir haben schon des öfteren auf die unumgänglich notwendige Anbringung einer semaphorartigen Stoppplakette mit abwechselnd rotem und grünem Licht auf beiden Bahnstrahlen in der Trzaska resta hingewiesen, da der überaus stark frequentierte Verkehr einer derartigen dauernde Vorkehrungsmäßnahme dringend bedarf. Es sind in den letzten Jahren schon mindestens ein halbes Duzend Bahnstrahlen durch Kraftwagen geknallt oder vollständig zertrümmert worden und die Bahnverwaltung hatte bislang noch immer einen guten Schutzengel gehabt, der sie vor größeren Kosten bewahrt hat, ebenso wie er auch den betroffenen Kraftfahrern gnädig war. Die bisher glimpflich abgelaufenen Unfälle an dieser Stelle berechtigen bei weitem nicht zu der Annahme, daß dort ein größeres Unglück mit einigen Menschenopfern absolut ausgeschlossen ist. Wir wollen daher hoffen, daß die Staatsbahndirektion Ljubljana in bester Erinnerung an das furchtbare Unglück bei Celse endlich einmal Ordnung schafft und der berechtigten Forderung der Kraftwagenfahrer wie auch des breiten Publikums Gehör schenkt.

m. **Jahrestagung der Mariborzer Gastwirtsgenossenschaft.** Die Mariborzer Gastwirtsgenossenschaft hält heute, Dienstag nachmittags im Hotel „Orlo“ ihre diesjährige Jahreshauptversammlung ab.

m. **Mehr Unternehmungsgeist!** Mit dem letzten Schneefall hat sich das Leben aus den

städtischen Gassen in die Umgebung verlegt. Tagtäglich wimmelt es förmlich auf den einzelnen Hügeln hinter den drei Teichen und anderswo. Könnte da nicht, wie im Sommer Getreides, jemand warme Getränke u. dgl. verkaufen? Abnehmer würden sich sofort finden.

m. **Behebt die neuen Goldentafeln!** Alle Kraftwagenbesitzer, deren Motorfahrzeuge bereits außerordentlich überprüft wurden, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die neuen Goldentafeln bereits fertiggestellt sind. Dieselben mögen sobald als möglich abgeholt werden.

m. **M. G. B.** Dienstag, Herrenprobe, Mittwoch Damenprobe und Freitag gemischte Probe.

m. **Kranzabläße.** An Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Kaufmann Herrn Ivan M i h o r i t o spendete Herr Rudolf B a g n e r 100 Dinar für die arme Invalidenfamilie. Herzlichen Dank!

m. **Spende.** Für die mittellose Invalidenfamilie spendete Ungenannt den Betrag von 10 Dinar. Herzl. Dank!

m. **An gute Menschenherzen** wendet sich eine jechelöppige Invalidenfamilie, die, aller Mittel entböhrt, der größten Not preisgegeben ist. Die städtische Nothilfeaktion kommt für diese Lebenskämpfer und wirklich unterstützungsbedürftigen Leute nicht in Frage, da sie außerhalb der Stadt wohnen. Die Not der Familie ist umso größer, als nicht nur der Vater, sondern auch einige Kinder krank darniederliegen. Spenden übernimmt die „Mariborzer Zeitung“.

* **Heute neues Programm Velika Savarna.** Samstag große Sportreue. Dekoration aller Mariborzer Sportklubs. 2033

* **Beim Gistlagwirt** Sonntag, den 20. d. Jägerkränzchen. Anfang 17 Uhr. 1869

Aus Globenigradec

fl. **Beim Spielen verunglückt.** Der Schüler der hiesigen Bürgerschule Boris D e b e l a t brach sich beim Spielen den rechten Arm. Der Knabe wurde ins Allgemeine Krankenhaus überführt.

fl. **Vollbewegung.** Im vergangenen Jahre wurden 31 Kinder geboren, hievon 17 Knaben und 14 Mädchen. Getraut wurden 6 Paare. Gestorben sind 10 Personen.

fl. **Akademie des Sotolvereines.** Der hiesige Sotolverein veranstaltet Sonntag, den 6. März im Sotolheim eine Akademie.

Gedenket bei Kranzablösen Vergleichen und ähnlichen Anlässen der Antituberkulosenliga in Maribor!

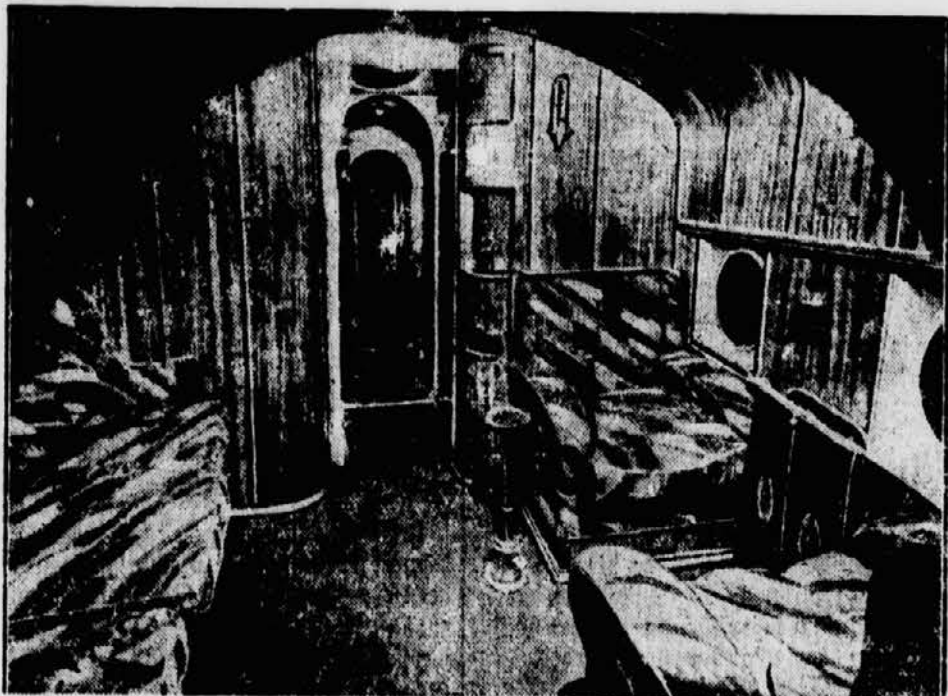
Kino

Burg-Tontino. Heute Dienstag zum letzten Male der große Spionagefilm „Entehrt“ mit Marlene Dietrich in der Hauptrolle. — In Vorbereitung: Emil J a n n i n g s und Anna S t e n im deutschen Großfilm „Stürme der Leidenschaft“.

Union-Tontino. Nur noch kurze Zeit: „Vomen-Liebe“. Ein erstklassiger deutscher Tonfilm mit Diane H a d, Oskar K a r l w e i s, Walter K i l l a und Len D e y e r s in den Hauptrollen.

Bücherschau

b. **Deutsch-österreichische Literaturgeschichte.** Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn. Von Eduard Castle. Dritter (Schluß-) Band: 1848 bis 1918. 9. Abteilung. Wien 1931. Verlagsbuchhandlung Carl Fromme, G. m. b. H. Preis Mk. 8.40. In Fortsetzung des Kapitels über das literarische Schaffen in den Ländern der alten österreichisch-ungarischen Monarchie im Zeitraum von 1866 bis 1918 erhalten wir in der vorliegenden neunten Abteilung umfangreiche und unterrichtende Darstellungen über das Ländchen, Tirol, Vorarlberg, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, Bukowina, Ungarn. 46 Abbildungen.



In Amerika ist ein neues Großflugzeug in den Dienst gestellt worden, das mit allen Errungenschaften der Technik ausgestattet ist. Die Maschine kann 50 Passagiere befördern und besitzt als Neuheit eine „Salon“.

Technisches

3000 Meter unter dem Meer Der Tiefsee-Tauchapparat und der submarine Fernseher

Sin und wieder wird über die verschiedensten Versuche berichtet, wie man die auf dem Meeresgrund verjunkenen Schiffe, die ein unvorstellbares Vermögen ausmachen, bergen will. Es wurden dabei die Methoden der Technik und die Grenzen des Möglichen aufgezeigt. Das größte Hemmnis bei all diesen Versuchen ist der Umstand, daß der Mensch nur bis zu einer verhältnismäßig geringen Tiefe ins Meer hinabsteigen kann, da der menschliche Organismus den ungeheuren Wasserdruck nicht aushalten kann. Der Taucher im Tauchanzug kann wohl für kurze Zeit bis zu 20 oder 25 Meter hinabsteigen. Und in dieser Tiefe ist auch schon die Grenze für die Taucherglocke gegeben. Aus diesem Grunde mußte die Technik von vornherein darauf verzichten, an die Bergung zahlreicher großer verjunktener Schiffe heranzugehen, die in unzulänglichen Tiefen lagern.

Nun tritt ein Erfinder, der auf eigene Faust Versuche unternommen hat, mit einem ebenso einfachen wie überraschenden Plan vor die Öffentlichkeit. Es ist der Ingenieur Hans Philipp aus Köln, der mit den bisher bekannten Tauchsystemen endgültig aufräumt und eine ganz neue Idee verwirklichen will. Um es vorweg zu sagen, sein Tiefseetauchapparat soll dem Menschen die Möglichkeit geben, bis in eine Tiefe von 3000 Meter unter dem Meerespiegel hinabzusteigen. Und in dieser unvorstellbaren Tiefe soll es dem Menschen noch möglich sein, zu arbeiten. Die Werkzeuge, die er dazu benötigt, sind alle mit dem Apparat selbst verbunden und vom Taucher aus zu bedienen.

Das Prinzip dieses Tiefseetauchapparates ist kurz folgendes: Der Taucher nimmt im Tauchsitz, einem Hohlraum, Platz. Dieser Raum ist luftdicht zu verschließen, seine Wände sind von ungeheurer Widerstandskraft. Um den Taucher legt sich ein ovaler Hohlraum, dessen Außenwände normal dicke Platten bilden, die seinen allzu starken Druck vertragen können. In einer bestimmten Tiefe würde der Wasserdruck diese Außenwände wie einen Papplarton zusammenpressen, — wenn nicht ein gleichstarker Gegenruck den Druck des Wassers aufheben würde. Diesen Gegenruck will nun Philipp in dem äußeren Hohlraum dadurch erreichen, daß er mitgeführte flüssige Luft zum Verdampfen bringt. Das Besondere an seiner Konstruktion soll darin bestehen, daß sich der Innendruck automatisch so reguliert, daß er immer dem Druck der äußeren Wassermassen entspricht. Auf welche Weise diese Regulierung erfolgt, das ist vorläufig noch nicht bekannt. Mit dieser Konstruktion will der Erfinder auch das Aufsteigen des Apparates an die Oberfläche erreichen, wenn der mitgeführte Luftvorrat aufgebraucht ist.

Die Taucherglocke ist mit Tanks ausgerüstet, die beim Sinken mit Wasser gefüllt u. beim Aufsteigen durch Preßluft leergepumpt werden sollen. Außerdem besitzt der Apparat einen Antriebsmotor zur selbständigen Fortbewegung auf dem Meeresboden und einen Greifer am Kopf des Tauchapparates, der Stoffeisen verschneiden, Schiffswände zerlegen und Lasten heben kann. Die Bedienungsschalter für diese Einrichtungen des Tiefseetauchapparates sowie auch für die Luftverdampfung und die Entleerung oder Füllung der Tanks befinden sich am Taucher selbst und sind vom Taucher durch einfache Handgriffe zu bedienen. Die Verbindung mit dem Bergungsschiff stellt ein Kabel dar, durch das dem Apparat die verschiedenartigen elektrischen Ströme für den Motor, den Greifer usw. zugeführt werden. Selbstverständlich ist damit auch eine Telefonleitung zum Schiff verbunden, so daß sich der Taucher ständig mit der Schiffsführung verständigern kann. Somit aber ist er vollkommen unabhängig vom Schiff, kann sich vermittels der am Hinterende befindlichen Schiffschraube, die durch den Motor angetrieben wird, selbständig fortbewegen und kann auch unabhängig vom Schiff auf- oder niedertauchen.

Philipp hat seine Erfindung patentieren lassen. Ob bisher schon praktische Versuche in den angegebenen Tiefen ausgeführt worden sind, und wie sich der Apparat dabei bewährt hätte, davon ist nichts bekannt. Trotzdem stellt die Erfindung Philipp's auch dann schon einen ungeheuren Fortschritt dar, wenn sie nur ein Hinabsteigen in wenige hundert Meter Tiefe gestattet. Gegenüber den bisherigen Tauchsystemen wäre dies eine Ummwälzung, die den Bergungsgeheimnissen das Risiko ihrer Unternehmungen jedenfalls wesentlich verringern würde.

Zu gleicher Zeit, wo die Konstruktion dieses Tiefseetauchers bekannt wird, kommt aus Sizilien die Nachricht, daß der Deutschamerikaner H a r t m a n n dort eine neue und vielleicht noch sensationellere Erfindung ausprobiert habe, — zwar mit denkbar größtem Erfolg, — nämlich einen f u b m a r i n e n T e r r e n s e r, mit dessen Hilfe man bis in eine Tiefe von tausend und mehr Metern in die Dunkelheit des Meeres hineinzusehen vermöge. Die Dunkelheit war ja bisher der zweite große Feind des Tauchers — neben dem unerträglichen Druck des Wassers. So wird zum Beispiel berichtet, daß Taucher in manchen Fällen stundenlang nach einem schon vorher aufgefundenen Wrack suchen mußten. — obschon sie, wie sich nachher herausstellte, tatsächlich nur wenige Meter von dem Schiffskörper entfernt im Kreise herumirrten. Der submarine Fernseher soll nun diese Hemmnisse ein für allemal beseitigt haben.

Auch hier ist die Idee denkbar einfach. Man stellt starke Scheinwerfer beleuchten die Meeresfläche bis auf tausend und mehr Meter. Gleichzeitig läßt man an einem Kabel den Fernseherapparat hinunter, der mit einer Photokamera verbunden ist. Die Lichterscheinungen auf dem Meeresgrund werden von dem Fernseherapparat in elektrische Schwingungen umgewandelt und durch das Kabel bis in die Dunkelkammer des Schiffes geleitet. Hier werden sie wieder in Lichtwellen zurückverwandelt und auf einer Mattscheibe sichtbar. Man kann nun den Fernseherapparat vom Schiff aus so dirigieren, daß man in alle Richtungen zu sehen vermag.

Es wird nun berichtet, daß der Erfinder seine Konstruktion auf einer Probefahrt zwischen Sizilien und Afrika einer Kommission von zahlreichen Gelehrten vorgesetzt hat, wobei die neue Erfindung den Beweis ihrer Brauchbarkeit geliefert hat.

Dem Tiefseefernrohr stehen noch zahlreiche andere Aufgaben bevor. Er ist dazu angefaßt, die ganze Meeresoberfläche umzugesuchen. War man bisher in der Erforschung des Lebens der Tiefen auf die Berichte der Taucher und die Untersuchungen der aus dem Meer gehölpften Proben angewiesen, so steht dem Gelehrten doch jetzt die Möglichkeit offen, das Leben des Meeres in seiner natürlichen Umgebung und in seinen verschiedenen Anordnungen auf Ort und Stelle zu beobachten.

Kombiniert man die beiden neuen Konstruktionen miteinander, den Tiefsee-Tauchapparat und den Meeresfernseher, so ergibt sich daraus eine vollständige Umstellung aller Tiefseeforschung. Menschheitswünsche, die viele Jahrhunderte schon die Gemüter bewegten, wären damit mit einem Male wirklich geworden. Wir werden abwarten müssen, wie sich die beiden Erfindungen in der Praxis bewähren und wie sie die praktischen Probleme der Menschen nach dem Riß der verjunkenen Meereschiffe verwickeln helfen.

Baumwoll-Erntemaschine

Aus dem Arbeitsdepartement in Washington kommen Nachrichten über die Konstruktion einer Baumwoll-Erntemaschine, deren Bauart und Einführung eine völlige Umwälzung der Baumwollernte darstellt. Bedeutend würde, bei der jetzt bekanntlich eine große Zahl von Arbeitskräften, vorwiegend Negern, Beschäftigung findet. Die neue Maschine, die als die größte Erfindung auf die-

sem Gebiet seit der etwa vor einem Jahrhundert erfolgten Konstruktion der Baumwollentkörnungsmaschine durch Whitney bezeichnet wird, vermag nämlich in weniger als drei Stunden eine Arbeitsleistung zu verrichten, zu der eine menschliche Arbeitskraft 72 Stunden benötigt.

Es soll gelingen sein, alle Mängel der bisher konstruierten Maschinen dieser Art, die gewöhnlich beim Plüden der Baumwollkapselfrüchte beschädigten oder verunreinigten, zu beseitigen, so daß sich die Anwendung dieser Maschine für die Farmer zweifellos als rentabel erweisen würde. Für weite Schichten, insbesondere für die Negerkolonien in den Baumwollgebieten, würde ihre Einstellung eine Katastrophe bedeuten.

Ein neuer Sprengstoff

Der Chemiker Robert G. W u l f hat einen neuen Explosivstoff hergestellt, dessen Wirkung zwischen der des Dynamits und des Schwarzpulvers liegen soll. Das neue Sprengmittel besteht aus einer Mischung von Natriumchlorat und flüchtigem Butan: zwei Chemikalien, deren Herstellung nicht viel kostet. Butan enthält die Elemente Kohlenstoff und Wasserstoff. Es verflüchtigt sich außerordentlich leicht und kann durch ein Druckverfahren aus Naturgasen gewonnen werden. Da sein Siedepunkt bereits bei plus 1 Grad Celsius liegt, muß es in Tanks unter leichtem Druck aufbewahrt werden.

Um den neuen Explosivstoff herzustellen, durchdränkte der Chemiker Wulf ein Quantum kristallisiertes Natriumchlorat mit Butan. Diese Mischung muß aber nach wenigen Minuten, und zwar auf elektrischem Wege, zur Explosion gebracht werden, sonst verliert sie ihre explosiven Eigenschaften. In diesem liegt der Vorteil dieser Erfindung gegenüber den bisherigen Sprengmitteln. Falls bisher ein Sprengstoff nicht bei der Entladung explodierte, konnte es vorkommen, daß er später durch Zufall zur Explosion gebracht wurde und dadurch manchmal großes Unheil anrichtete. Das soll bei dem neuen Sprengstoff nicht mehr möglich sein, da er nach kurzer Zeit durch Verdampfung des Butans vollkommen seine Wirkung verliert. Auch der Transport ist ungefährlich, denn beide Bestandteile, das Butan und das Natriumchlorat, können einzeln befördert werden. Eine Explosion ist bei einer solchen Beförderung ausgeschlossen.

Das neue Mittel weist eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Sprengmittel aus flüchtigem Sauerstoff und Holzkohle auf, das bereits vor einigen Jahren hergestellt wurde, aber dessen Fabrikation hohe Kosten verursachte. Auch fällt bei dem Wulf'schen Sprengstoff die Gefahr der Bildung von Kohlengasen fort, die sich bei dem eben angeführten älteren Sprengmittel leicht entwickeln könnten.

Gas — aus Hyazinth.

Die Wasserschale glitzert in großen Gebieten Indiens nicht etwa als schöner Schmuck, wie in europäischen Ländern, sondern als ganz gewöhnliches und schwer ausrottbares Unkraut. Auf der Suche nach Verwendungsmöglichkeiten ist man jetzt darauf verfallen, die Pflanze zur Gasherstellung zu benutzen. Zu diesem Zweck werden die Wasserschale in der Sonne getrocknet und dann in ähnlicher Weise, wie es beispielsweise beim Torf der Fall ist, vergast. Das bei diesem Prozeß gewonnene Leuchtgas soll recht brauchbar sein.

Farben aus Metall

Eine Erfindung, an der 40 Jahre gearbeitet wurde.

In Kalifornien ist es zwei amerikanischen Chemikern nach fast vierzigjährigen Vorforsuchen gelungen, aus Rohmetallen, ohne sie zu schmelzen, flüssige Farbstoffe herzustellen, die sich zum Anstrich wie auch zum Bemalen der verschiedensten Gegenstände vorzüglich eignen. Die Verwandlung des Rohmaterials in Farben erfolgt in der Weise, daß man die Rohmetallstücke, in denen die Erfinder

behaupten, „die Grundstoffe aller Farben“ enthalten sind, zuerst zerkleinert, worauf die wertvolleren von den geringeren Bestandteilen abgetrennt werden, da zur Umwandlung in die Farben nur die geringwertigen Teile des Rohmaterials gebraucht werden. Nun werden die Metallstücke solange zerkleinert, bis sie schließlich ein feines Pulver bilden, und hierauf in gleichzeitiger Hinzufügung einer chemischen Substanz in einem Kessel aufgelöst.

Nach der Einwirkung eines Dampfdruckes, durch den die freierwerdenden Gase ausgetrieben werden, bleibt als Rückstand eine farbige Lösung von flüssigem Metall zurück. Die Verwandlung dieser flüssigen in eine feste erfolgt erst dann, wenn man ihr eine gewisse Menge der im Verlauf des Auflösungsprozesses sich bildenden und verflüchtigten Gase beifügt. Je nach der Mischung lassen sich auf diese Weise aus Eisen, Blei, Zinn, Bismut und anderen Metallen vorläufig 176 verschiedene Farben gewinnen.

Sehr merkwürdig ist es auch, daß die Metallfarben im Laufe der Zeit zu „wachsen“ scheinen, da man die Beobachtung machte, daß eine in einem Glas aufbewahrte kleine Farbmenge nach zwei Jahren fast achtmal schwerer war als vorher. Vermutlich beruht diese Erscheinung auf der langsamen Einwirkung der Gaslösung auf die Metallflüssigkeit.

Die „lebende Maschine“.

Dem Wiener Ingenieur Gustav T a u c h e r ist die Konstruktion einer Maschine gelungen, die nicht nur schreibt und rechnet, sondern auch selbständig „liest“. Mit Hilfe der mit einer Photokamera versehenen Tasteinrichtung macht der Apparat normale Druckschrift auch für Blinde lesbar; er ermöglicht es, jede beliebige Zeichenschrift in eine andere zu übersetzen und gegebenenfalls auch in weitere Entfernung zu übertragen.

Weisdomsbüffe auf Pneu.

Die französischen Bahnen erproben seit einiger Zeit die Verwendung von Gleisomnibussen, die auf Gummireifen laufen. Die Vorteile der neuartigen Wagentypen bestehen vor allem in ihrer großen Geschwindigkeit und der durch Abdämpfung der Schienenstöße ermöglichten bequemen Fahrt. Die tschechoslowakische Eisenbahnverwaltung erwägt ebenfalls die Einführung solcher Wagen. Ihre Verwendung käme vor allem auf Strecken mit geringer Frequenz und einem sehr anspruchsvollen Reisepublikum in Betracht, also vor allem auf den Verbindungsstrecken zwischen den tschechoslowakischen Weltbädern.

Telephonieren wird immer einfacher

Ein kleiner Kasten ist es, dem der Benutzer von Fernsprechanlagen in Zukunft eine große Arbeitsvereinfachung verdanken wird. Diese Erfindung geht aus von der Tatsache, daß man sich beim Drehen der Nummernscheibe oft in der Reihenfolge der Zahlen irrt, daß aber auch von einem Fernsprechteilnehmer zumeist, zu etwa 90 Prozent, immer die gleiche, beschränkte Zahl anderer Teilnehmer verlangt wird.

Der neue automatische Selbstanschlußwähler begreift nun, das Wählen dieser häufig verlangten Nummer automatisch zu gestalten. Zu diesem Zweck sind in dem Gehäuse auf einer drehbaren Achse hintereinander 50 gezähnte Messingscheiben aufgereiht, aus denen durch eine besondere Schere vom Rand bis in den Mittelpunkt reichende Sektoren wie Tortenstücke herausgeschnitten werden können. Jeder dieser Sektoren entspricht einer der 10 Ziffern der bekannten Wählerscheibe. Dreht sich nun die Messingscheibe einmal um ihre Achse, dann erfolgt überall dort, wo ein Sektor ausgeschnitten ist, ein Stromstoß wie bei der Wählerscheibe, doch muß sich der Anrufende um nichts weiter kümmern, als daß er durch das einmalige Niederdrücken eines Hebels die Scheibe sich einmal umbrehen läßt. Auf der Oberseite des Wählers ist ein Zeiger in einem Schlitze fest über einer Eisenplatte verstellbar, auf der Plak für 50 Telefonnummern ist. Je nach der gewählten Telefonnummer wird das bestimmte, ungeschaltete Rädchen gedreht und vermittelt automatisch den Anruf. Dieses Gerät wird dem nächsten Apparat vorgeordnet, so daß natürlich auch dieser weitervermittelt werden kann.

Wirtschaftliche Rundschau

Ist der Präferenzgedanke schon gescheitert?

Von Graf E. v. Seitzig.

Das neue Großrumänien, durch die Gebietserweiterungen von 1918/19 auf das Doppelte seiner Fläche und Einwohnerzahl gebracht, trieb seither eine Hochschuttpolitik, d. h. in schroffem Gegensatz zu dem reinen Agrarcharakter des Landes, dessen Bevölkerung zu mehr als 80% in der Landwirtschaft tätig ist. Es war ein wenig glücklicher Gedanke, um dieses Land die höchsten Zollmauern Europas zu errichten und hinter ihnen eine mächtige Industrie künstlich heranzuzüchten. Dieser Versuch mußte mißlingen und er ruinierte überdies noch die Landwirtschaft Rumäniens, das hierdurch noch empfindlicher wurde gegen die Auswirkungen der internationalen Agrarkrise. Erst im Jahre 1929 machte man, durch Schaden klug geworden, einen Anlauf zur Einsicht und Umkehr: am 1. August 1929 wurde ein neuer, etwas gemäßigter Zolltarif in Kraft gesetzt, und zugleich kündigte Rumänien alle seine Handelsverträge zum 1. März 1930. Durch die Drohung, die Einfuhr aus allen Staaten, die bis dahin keine neuen Verträge mit Rumänien abgeschlossen hätten, mit den Maximalzöllen des Zolltarifs zu belegen, glaubte man die beabsichtigte Neuordnung der Handelsbeziehungen Rumäniens zum Auslande erzwingen zu können.

Aber auch das gelang nicht. Nur mit wenigen Staaten konnten rechtzeitig neue Handelsverträge abgeschlossen werden, und die rumänische Regierung mußte die Frist zur Anwendung der Maximalzölle wiederholt verlängern. Es dauerte mehr als ein Jahr, bis Rumänien mit seinen wichtigsten Annehmern neue Handelsverträge oder wenigstens Provisorien abgeschlossen hatte, aber keiner von ihnen brachte dem Lande das, was es am notwendigsten brauchte: ausreichende und gesicherte

Abfahrmöglichkeit für seine Agrarprodukte.

Dieser Fehlschlag mußte sich umso verhängnisvoller auswirken, als die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Agrarstaaten inzwischen immer bedrohlichere Formen angenommen hatten. Das gilt besonders für Rumänien, das infolge der jahrelang anhaltenden Geld- und Kreditkrise weit mehr als die Nachbarländer unter den herrschenden Abwärtstendenzen und dem Preissturz der Agrarerzeugnisse litt.

Deshalb ergriff die rumänische Regierung freudig die dargebotene Hand Deutschlands, das sich bei den Verhandlungen über den endgültigen Handelsvertrag bereit erklärte, mit Rumänien einen

Präferenzvertrag

abzuschließen. Dieser wurde am 27. Juni 1931 in Geni unterzeichnet und sah sehr weitgehende Einfuhrerleichterungen für rumänisches Getreide in Deutschland vor, das als erster Großstaat die Beischlässe der Vultarester Agrarkonferenz in die Tat umsetzte. Deutschland verpflichtete sich in dem Abkommen, Mais und Futtergerste in unbegrenzter Menge mit einem Zollnachschuß von 60% bzw. 50% aus Rumänien hereinzulassen. Rumänien sollte ferner, wenn das Deutsche Maismonopol mehr als 5% seines Bedarfs aus dem Ausland bezieht, an der deutschen Maiszufuhr mindestens in dem Umfang beteiligt werden, den die rumänische Maiszufuhr nach Deutschland in den Jahren 1925—1928 hatte. Falls Rumänien sich durch das deutsche Maismonopol geschädigt fühlte, sollte es jederzeit das Recht haben, neue Verhandlungen zu fordern, und wenn Deutschland in späteren Verträgen

Jugoslawien und Ungarn Vorzugszölle für Weizen

einträumt, so sollten diese Zölle vom Tage ihrer Inkraftsetzung auch für rumänischen Weizen gelten.

Damit wurde die starke Stellung, die sich Rumänien in den letzten Jahren in der deutschen Getreidezufuhr zu schaffen wußte, bestätigt und für absehbare Zeit gesichert. Denn die Einfuhr von Futtergerste aus Rumänien nach Deutschland war im Jahre um etwa 20% gewachsen, von Weizen um mehr als 100% und von Gerste und Mais um fast 400%. Bemerkenswert ist, daß diese Importsteigerung sich im ersten Jahre des deutschen Maismonopols vollzog, also mit Wissen und Willen der deutschen Regierung, die damit im Jahre 1930 den Weg wies, der im folgenden Jahre dann mit den vertraglichen Abmachungen zielbewußt betreten wurde. In dem Handelsvertrag erhielt Rumänien neben den vorgenannten wichtigen Zugeständnissen noch Zollermäßigungen für Eier, Geflügel, Federwild, Fischen, Tannen- und Lärchenholz und endlich Einfuhrkontingente für lebende Kinder und geschlachtete Schweine. Dieser Vertrag, der Rumänien hinsichtlich der Getreidezufuhr nach Deutschland günstiger stellte als die anderen meistbegünstigten Staaten, bedeutete zweifellos eine Durchbrechung des Grundgesetzes der Meistbegünstigung und mußte deshalb eine Generalklause erhalten, die seine Gültigkeit von der Zustimmung aller meistbegünstigten Länder abhängig machte. Diese blieb ihm aber be-

kanntlich verjagt, und da nicht weniger als acht Staaten in Berlin und Bukarest Einspruch erhoben, mußte die Inkraftsetzung des Vertrages unterbleiben. Sie erfolgte erst Anfang 1932 entsprechend den Bestimmungen des deutsch-rumänischen Zusatzabkommens, das diejenigen Teile des Handelsvertrages, die sich auf die Vorzugsbehandlung von Getreide beziehen, als ungültig erklärte. Der Vertrag ist nun in Kraft, aber

ohne Vorzugszölle für Mais und Futtergerste.

Die Gegner des Präferenzgedankens jubelten, und sie hatten allen Grund, sich zu freuen; denn der deutsch-rumänische Handelsvertrag, den sie nun zu Falle gebracht haben, war der erste Präferenzvertrag, und wäre er in Kraft getreten, so wären ihm zweifellos unzählige Abkommen gefolgt. Daß auch Jugoslawien alsbald einen Präferenzvertrag mit Deutschland abschließen würde, galt damals, als der deutsch-rumänische Vertrag unterzeichnet wurde, also so sicher, daß man in diesen die obige Klausel einfügte, die nun gegenstandslos geworden ist, da jetzt keiner der geplanten Präferenzverträge zustandekommen wird. Denn noch sind die Widerstände zu stark und noch stärker der „geheilte“ Egoismus der einzelnen Staaten und ihr Streben, sich in der allgemeinen Wirtschaftskrise bei jeder Gelegenheit Sondervorteile zu sichern, selbst auf die Gefahr hin, daß diese Politik der Kurzsichtigkeit ganz Europa ins Verderben stürzt.

Diese Politik hat den Sieg des Präferenzgedankens in diesem Falle verhindert, d. h. Deutschland und Rumänien mußten auf seine Anwendung verzichten. Aber nicht für immer! Im Gegenteil, weder die östlichen Agrarstaaten noch die großen Industrieländer des Westens sind geneigt, auf ihre Verwirklichung zu verzichten, die den einzigen gangbaren Weg weist, durch Austausch der Exportüberschüsse eine Lösung der schweren europäischen Wirtschaftskrise herbeizuführen. So ist auch in diesem Falle: weder Berlin noch Bukarest hat auf die angestrebte Lösung im Sinne der Präferenz verzichtet, sondern sie nur vertagt. Das sprachen die Pressekommentare auf beiden Seiten sehr deutlich aus, und wer etwa noch daran zweifeln sollte, den muß der Umstand, daß der deutsch-rumänische Handelsvertrag kurzfristig abgeschlossen und in beiden Ländern ausdrücklich als Provisorium berechnet wird, eines Besseren belehren. Diejenigen, die das Scheitern dieses Vertrages in seiner ursprünglichen Form als zu offen begrüßten, haben sich also etwas voreilig gefreut. Denn die Neuordnung des handelspolitischen Verhältnisses zwischen Deutschland und Rumänien ist nur

verschoben, aber nicht aufgegeben.

× Börsennotierung der Agraraktien.

Da die Priv. Agrarbank dieser Tage mit dem Umtausch der provisorischen Bestätigungen über die Aktienzeichnung gegen Aktien umzutauschen begonnen hat, wird die Frage der Notierung dieses Wertpapiers an den jugoslawischen Börsen aktuell. Diese Aktien wurden bisher nur wenig gehandelt. Es fanden vereinzelte Abschlüsse weit unter dem Nominalkurs statt, der bekanntlich 500 Dinar beträgt. Unlängst wurde bei einem Exkursionsverlauf ein Kurs von 238 erzielt. Wegen ungenügender Kenntnis des wahren Wertes des Papiers wurden im Privathandel sogar Abschlüsse zu 100 und noch niedriger getätigt. Um die Inhaber dieses Papiers vor Schaden zu bewahren, werden demnächst die Aktien der Privilegierten Agrarbank an der Beograder Börse notieren. Später sollen auch Ljubljana und Zagreb an die Reihe kommen.

× Börsenzusammenkünfte. Das Finanzministerium traf die Verfügung, daß die Börsenzusammenkünfte an den Effektenbörsen in Ljubljana, Zagreb und Beograd fortan täglich von 11 bis 11.45 Uhr stattfinden sollen.

× Abschaffung des Warenclearings? Die österreichischen Wirtschaftskreise sind mit den Auswirkungen des mit einigen Nachbarstaaten eingeführten Warenclearings nicht zufrieden. Die handelspolitische Sektion der Wiener Handelskammer fordert deshalb von der Regierung, keinen neuen Warenclearing mit dem Ausland abzuschließen und den bisherigen Clearingverkehr abzukauern. Angeblich soll die Wiener Regierung dieser Forderung nachgeben. Sollte sich diese Meldung bewahrheiten, dann wäre auch der Warenclearing mit Jugoslawien, der kaum in Kraft getreten ist, hinfällig.

× Fortschreitende jugoslawische Weinausfuhr. In der Zeit der schweren Wirtschaftskrise hört es sich angenehm an, daß die Ausfuhr unserer Weine günstige Ziffern aufweist, obwohl dadurch die herrschende Wein- und Weinbaukrise noch lange nicht behoben wird, aber immerhin etwas gelindert erscheint. Nach Mitteilungen des Landwirtschaftsministeriums stellte sich die Weinausfuhr, die im Jahre 1930 1240 und ein Jahr zuvor nur 522 Waggons ausgemacht hatte, im vergangenen Jahr auf 1707 Waggons. Davon gingen fast zwei Drittel, d. h. 1112 Waggons nach Italien 261 nach Österreich, 165 nach der Tschechoslowakei, 80 nach Frankreich, 70 nach der Schweiz, 7 nach Polen, je 5 nach Deutschland und Holland und 2 Waggons nach Belgien. Interessant ist, daß als starker Abnehmer unserer Weine Italien auftritt, das selbst Weinbau land ist. Der Grund ist darin zu suchen, daß Italien, wie dies bei Holz der Fall ist, als Zwischenhändler auftritt und unsere Weine als eigenes Erzeugnis weiterverkauft.

× Kontur- und Zwangsausgleich. Der Verein der Industriellen und Großkaufleute in Ljubljana veröffentlicht für die Zeit ab 1. bis 10. d. folgende Statistik (die Nummern in den Klammern beziehen sich auf dieselbe Zeit des vergangenen Jahres): 1. Eröff-

Karuffellum Gilela

Roman von Bodo M. Vogel

Copyright by M. Feuchtwanger. Halle (Saale)

10. Fortsetzung.

Nach einigen Tagen zwecklosen Suchens entschloß sich Will Lambert, die Tagchauffeure, die in der Gegend ihren Standplatz hatten, zu fragen. Er trat an die erste Tasse, deren Venter in sanften Schlummer versunken war, heran.

„Entschuldigen Sie“, fragte der Reporter und wachte den Mann, „haben Sie dieses Mädchen hier in diesem Wagen gefahren?“

Der Chauffeur brummte etwas in den Bart und verneinte. „Hinz, zehn, zwanzigmal stellte Lambert dieselbe Frage. Manche Chauffeure nahmen sich gar nicht die Mühe, das Bild Gilelas anzusehen. Sie schimpften und empfahlen dem Reporter mit einer bezeichnenden Geste, sie in Ruhe zu lassen. Manche hielten ihn für „verrückt“, andere lachten ihm laut ins Gesicht, riefen ihm Schimpfwörter nach. Will Lambert ließ sich nicht entmutigen. Er wußte, daß man mit Energie zum Ziel kommt. Ein dunkles Gefühl sagte ihm, daß seine Bemühungen nicht erfolglos bleiben würden.

Aber lassen wir den Journalisten selbst zu Worte kommen, wie ein Zufall ihm den Schlüssel des Rätsels selbst in die Hand

spielte. Unter dem Titel: „Eine junge Berlinerin in den Straßen internationaler Währungshändler“ erschien in der „Telegramm-Zeitung“ eine aufsehenerregende Reportage aus der Feder Will Lamberts, der wir folgende Stelle entnehmen:

Eines Morgens endlich sagte mir ein Tagchauffeur, dem ich das Bild der siebzehn-jährigen Gilela Norden zeigte:

„Warten Sie mal, Herr! Natürlich, die Puppe habe ich schon mal gesehen. Eine alte Frau hat mich angerufen. Ja, ja — das war ungefähr vor acht Tagen.“

„Wohin haben Sie das Mädchen gefahren?“

„Ja, das — — Ich fahre täglich Dunder- te von Leuten, wie soll man da alle Straßen behalten! Lassen Sie mich überlegen! Zeigen Sie mir noch einmal das Bild! Ich glaube, das war da drüben neben der Kneipe, wo ich morgens immer einen Kognat trinke. Richtig, so war es: die Olle kam über die Straße; ich fuhr auf die andere Seite und wartete ein paar Minuten. Dann kamen zwei Damen aus dem Hause und stiegen ein. Das Mädchen auf dem Bilde trug

ein blaues Kleid. Alle beide waren sie stark geschminkt. Und dann . . .“

„Und dann?“

„Dann ging die alte Frau wieder in das Haus“ — er zeigte auf die Hausnummer neunzig — „und ich fuhr, wie bestellt, an den Alexanderplatz. Die beiden Damen lie- gen aus. Wohin sie gingen, weiß ich nicht. Aber da drüben aus dem Hause“, schloß der Chauffeur, „sind sie gekommen, wenn ich mich nicht sehr irre . . .“

Zwei Minuten später trat ich in das be- sagte Haus. Die Portiersfrau war auf der Treppe.

„Ich weiß“, sagte ich ihr, „daß dieses junge Mädchen hier im Hause jemand besucht hat. Wer könnte das sein?“

Wegen der Sicherheit, mit der ich auftrat, hielt mich die Frau wohl für einen Polizeibe- amten. Sie wuschte sich das Gesicht mit ih- rer Schürze ab, tat ganz erschrocken und er- widerte, nachdem sie einen Blick auf das Bild geworfen hatte:

„Das ist eine Freundin von Fräulein Sonja! Oben bei der Ringellachen, zwei Treppen links.“

Ich ging hinauf. Als ich an der Tür „Marcella Ringellach, Gymnastisches Tanza- stitut“ las, schoß mir ein fürchterlicher Ver- dacht durch den Kopf. Ich klingelte. Schür- rende Tritte näherten sich. Die Tür öffnete sich um eine Hand breit, und eine Frauen- stimme rief:

„Sie wünschen?“

„Ich möchte Fräulein Sonja sprechen.“

Ich fühlte, wie zwei misstrauische Augen über mich streiften.

„Fräulein Sonja ist verreist.“

„Wohin, wenn ich fragen darf?“

„Sind Sie aber neugierig!“ fauchte es hin- ter dem zwanzig Zentimeter breiten dunklen Spalt, und die Tür wurde mir vor der Nase zugeklappt.

Da war ich nun ebenso schlau wie vorher. Aber halt, zwei wichtige Dinge standen je- denfalls fest: die Freundin hieß, wie die Por- tiersfrau versicherte, Sonja. Der Chauffeur hatte die beiden Mädchen bis zum Alexan- derplatz, Ecke Alexanderstraße, gefahren. Was haben zwei stark geschminkte Frauen gegen Abend hier zu suchen? Wahrscheinlich waren sie in eines der vielen Tanzlokale, die hier liegen, gegangen. Ich fuhr sofort in die Alexanderstraße. Drei Kellner stan- den vor einem Tanzpalast und langweilten sich.

„Nennen Sie Fräulein Sonja?“ fragte ich den einen von ihnen.

Der Mann schüttelte, als ob man ihn nach der Hauptstadt von Deutschland fragte. „Sonja?“ meinte er. „Fragen Sie mal drü- ben im Alex nach; die kennt jeder bei uns.“

„Das ist doch die Freundin von Roland!“ mühte sich der andere ins Gespräch. „Hü- bische Puppe! Sie sind beide verreist, wie ich glaube.“

